

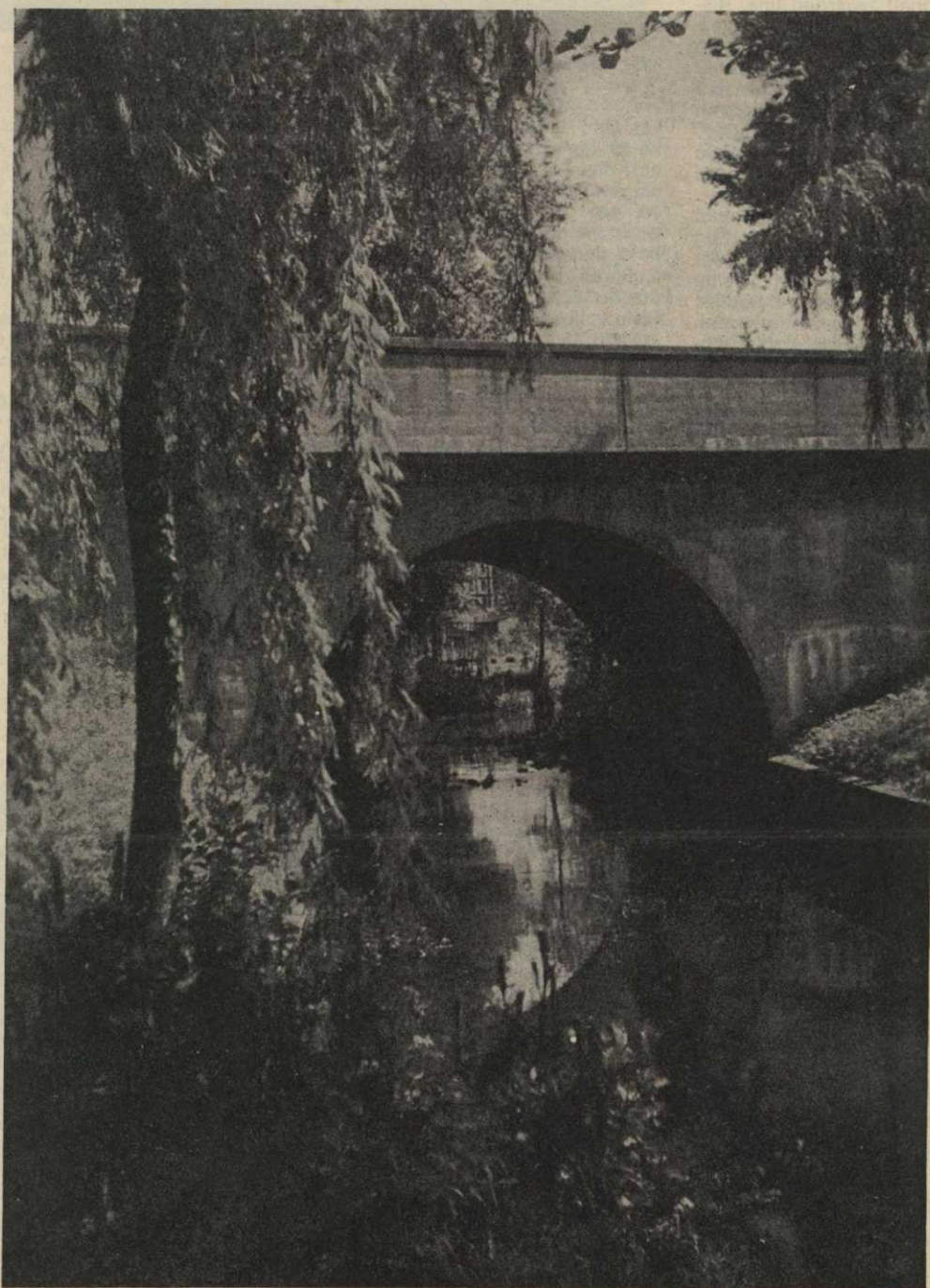
HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 6-8

1973

25. JAHRGANG



Unsere Kladow — aber wo?

Foto: K. Dyhern

Das Feld

von Brigitte von Arnim

Es gehört von je zu meinen Freunden, das große Feld, das sich vom Bahnwall aus weit bis zum Horizont breitet, links und rechts von märkischem Kiefernwald eingerahmt. Fahre ich doch beinahe täglich mit der Bahn daran vorüber. Und wenn ich sonst die ganze Strecke meist zu lesen pflege, sobald das Feld anfängt, hebe ich den Kopf und schaue hinaus. Und es lohnt sich wahrhaftig, es anzusehen.

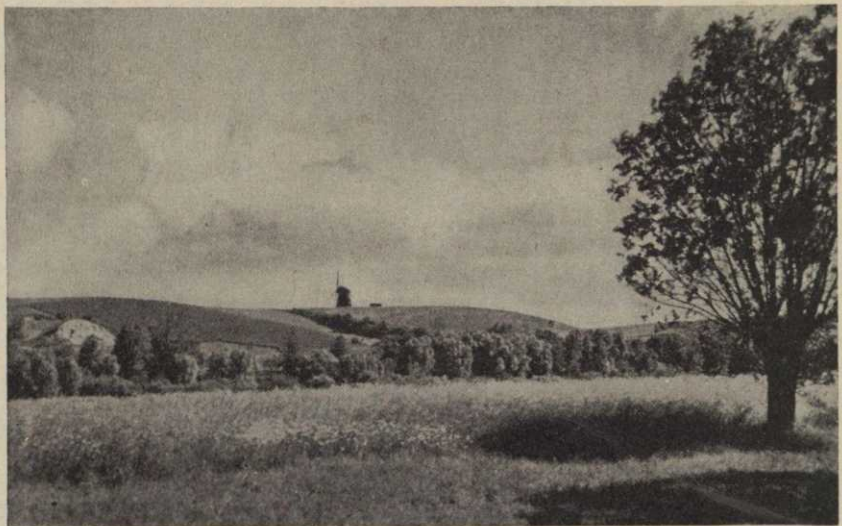
Wir sind gute Freunde, wir beide, das Feld und ich; es ist irgendeine innere Verbundenheit zwischen uns. Bisweilen erregt es ja wohl auch die Verwunderung einzelner Menschen, die eine halbe Fahrtstunde von der Großstadt entfernt solch dörfliche Landschaft nicht erwarten. „Ach!“, sagen sie dann hin und wieder verblüfft – oder: „Oh!“ Aber das ist zumeist auch alles. So richtig seine Schönheit erfassen, das tun doch nur sehr wenige.

Wie ich schon erwähnt habe, beginnt das Feld ursprünglich, wenn der Zug gerade aus dem Wald herausfährt, der die Schienen zu beiden Seiten eine ganze Strecke begleitet hat, und ebenso plötzlich verschwindet es wieder, wenn abermals ein neues Stück Waldes anfängt. Eine Landstraße mit Lindenbäumen zieht sich quer hindurch, und mittendrin liegen ein paar Scheunengebäude, quadratisch angeordnet und einen viereckigen Hof freilassend, auf dem Wagen, oftmals auch Pferde und Ackergeräte stehen. Die Scheunen haben große, hölzerne Tore, dunkelbraun, und moosbewachsene, rote verwitterte Dächer, tief herabreichend, und an ihrer Außenseite zieht sich eine lange Holunderhecke hin, die zur Blütezeit unzählige, weiße Dolden trägt, die sich lieblich vom Grün des Buschwerks und den alten, roten Dächern abheben.

Der Weg, der zu den Scheunen führt, zeigt tiefe Räder Spuren: er ist grasbewachsen und ganz zerstampft. Weit breitet sich die Himmelslocke, auf seinen Rändern ruhend, über das Feld, und in der Ferne leuchten die Dächer eines kleinen Dorfes und ein spitzer Kirchturm herüber aus dem Grün.

Ich kenne das Feld zu jeder Jahreszeit. Ich weiß genau, wie es aussieht, wenn eintönig grauer Winterhimmel darüberhängt und es sich endlos fast, einer großen, weißen Decke gleich, unter dem schimmernd verhüllenden Schnee ausbreitet. Ich weiß aber auch von solchen Tagen, da strahlend blauer Himmel über dem Schnee leuchtet und aus dem unberührten, reinen Weiß ein Glitzern und Funkeln weckt, wie von unzähligen Diamanten. Dann scheint auch der heisere Ruf der dunklen, gefiederten Gesellen, die darüber hinfliegen, auf einmal ganz anders zu klingen, so viel leichter, froher, zuversichtlicher.

Wenn dann der Schnee schmilzt und der hart gefrorene Boden wieder auftaut, beginnt es sich auf dem Felde zu regen. Männer erscheinen mit derben Stiefeln, ziehen Ackergeräte aus den Schuppen, deren Türen weit offen stehen, und spannen kräftige Pferde da-



Bei Zechow

vor. Und dann geht der Pflug durch das Feld, die schwarzen Schollen brechen auf; das Land wird durchgeackert und umgeworfen. Noch ein wenig später, so geht ein Mann, der eine blaue Schürze umgebunden hat, über das Feld und streut mit weit ausholender Gebärde die Saat ins Land, in die dunkle Erde hinein, die sie in ihrem Schoß liebevoll aufnimmt, und dann keimen läßt. Dort werden die Körner wachsen.

Und wiederum nach einiger Zeit gleicht das Feld dann unter der hellen Frühlingssonne einem prächtigen, riesengroßen Teppich aus Smaragd; dann ist die Saat draußen. Freudig recken sich die Halmchen der Sonne entgegen, die sie streichelt und wärmt und liebkost und geruhsam wachsen läßt.

Zuerst ist der Smaragdeppich noch ganz niedrig, so niedrig, daß man die Häselein und wilden Kaninchen sich spielend darin tummeln sieht. Sie richten ihre langen Löffel auf, wenn ein Zug vorbeifährt, machen Männchen bisweilen und sehen ihm staunend nach. Und dann schlagen sie blitzschnell einen Haken und springen davon, über das Feld dahin. Aber bald wächst die Saat und wird höher und farbloser. Nun sieht man schon, daß ein Roggenfeld daraus wird. Es reckt sich in die Höhe, trägt einen grausilbernen Schimmer über dem Grün und gleicht, wenn der Wind darüber streicht, einem großen Wasser, das langgezogene Wellen schlägt. Die Halme überragen schon die Rücken der rotlichen Rehe, die man als leuchtend rotbraune Flecke, oftmals bis zum halben Dutzend zusammen, entdecken kann, und daß nur die schmalen, großäugigen Köpfe zu erblicken sind, wenn sie aus dem Wald kommend, stumm und furchtlos zu dem vorbeisausehenden Zuge herübersehen. Es ist wie ein kleiner Garten Eden, das schöne Feld, hineingestellt in eine sonst recht nüchterne Landschaft, unmittelbar in der Nähe der Großstadt, dazu bestimmt, dem Menschen zum Herzen zu sprechen und ihn an Gottes Natur zu erinnern, an die große Helferin und Trösterin, die er im hastenden Werktag getriebe so leicht vergessen kann. Jetzt stand wochenlang der tiefblaue Sommerhimmel über dem Land, und die

Sonne lag breit und leuchtend auf dem Kornfelde, daß seine Saat reifte und Früchte trug. Nun ist es schon längst kein graugrün-silbernes Meer, sondern ein richtiges, sattgelbes Getreidefeld, aus dem die roten Scheunendächer leuchtend herübergrüßen. Ich habe seinem täglichen Reifen fast andächtig zugesehen.

Doch heute, da hat es mich wie ein heimliches Erschrecken durchzuckt. Da fuhr ich wieder an meinem Felde vorbei, das solange ganz einsam dagelegen hatte im Sommerdunst, und sah plötzlich Leute darauf herumlaufen, Männer mit Sensen und Frauen mit bunten Kopftüchern; die begannen den Roggen zu schneiden. Ein kleines Stück hatten die Männer schon niedergelegt, und die Frauen rafften die abgemähten Halme zu Bündeln zusammen und machten Hocken daraus, die sie in Reih und Glied wie Soldaten aufstellten. Ihre unbekümmerten Stimmen klangen hell und laut durch die klare Luft. Auch ein kleiner Hund war dabei, der bellte und sprang fröhlich um sie her.

Die Tore der Scheune standen weit offen. Ich weiß nicht, warum mir dabei so eigen zumute war, warum es mir so schneidend durchs Herz ging, bei diesem Anblick. Es ging zwar gleich wieder vorüber; aber es war doch dagewesen, dies heimliche Erschrecken, und es zwang mich, darüber nachzudenken.

Es war vielleicht, weil nun der Höhepunkt des Sommers überschritten ist, daß mir die Erkenntnis des reifen Feldes so nahe ging; es war, weil nun bald wieder schwer beladene Erntewagen unter dem Kornsegen schwanke in den Hof fahren, die Winde über Stoppeln gehen und Altweibersommer, auch Marienfäden genannt, durch die herbstliche Luft schweben werden. – Ich spürte sogar schon einen herbstlichen Duft in dem frischen Luftzug, der durch das geöffnete Wagenfenster zu mir hereinstrich. Und ich erinnerte mich plötzlich daran, daß ich in den Gärten der Häuser schon Astern, Dahlien und Georginen hatte blühen sehen, die Kinder des scheidenden Sommers, die Herbstblumen. Auch einem Kinderdrachen war ich sogar schon begegnet.

Ich dachte auch auf einmal daran, daß der Bogen der Sonne jetzt täglich kürzer und kürzer wird, und daß die Zeit der kurzen Abende, die Zeit des großen Sterbens in der Natur, des Schlafengehens, nicht mehr ganz fern wäre. Darum griff es mir mit solch jähem Erschrecken ans Herz, und mit großen Augen starrte ich auf mein schönes Feld hinaus, dessen reife Früchte jetzt geborgen wurden. Wie schnell ist Frühling und Sommer nur vorüber!

Aber nein! Ich will mich dadurch noch nicht ängstigen lassen! Ich will lieber daran denken, daß viele Menschen ja noch auf Reisen sind, im Gebirge, auf dem Land oder an der See, daß sie ihre wintermüden Glieder von der Sonne bräunen lassen und Sommerseligkeit dabei genießen in vollen Zügen. Und wie viele haben ihre Ferien ja auch noch vor sich!

Nein, ich will mich nicht durch die Anzeichen des reifen Sommers, des langsam sich wieder neigenden Jahres, entmutigen lassen! Kommt nicht nach jedem Winter ein neuer, seliger Frühling? Und steht nicht der Sommer noch in seinem vollsten Schmuck? Reifer, scheidender Sommer. Du erfüllst mein Herz mit einer zarten, wehmütigen Freude. Aber noch hast du uns ja nicht verlassen, noch beschenkst du uns verschwenderisch mit deinen reichen Gaben. Und auch der Herbst hat der Freuden gar viel. Daran will ich jetzt immer denken, wenn mich leise Traurigkeit beschleichen will.

Ich richte mich auf von meinem Platze im fahrenden Zuge und lächle dem Felde zu, meinem schönen Freund, den ich so genau kenne, zu jeder Jahreszeit.

Ja, ich will tapfer sein! Ich will mich freuen über das genossene Schöne und dankbar sein und nicht klagen, daß es bald vorbei wäre. Denn noch ist es ja gottlob nicht so weit! Nein, nein — noch lange nicht!

Dorfidyll bei

Groß Cammin



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Nun ist sie wieder da — die Sommer-, Ferien- und Urlaubszeit!

Urlaubsträume werden Wirklichkeit; denn Urlaubsziele gibt es überall. Prospekte versprechen uns den schönsten blauen Himmel und alles, was wir uns sonst noch erhoffen. Denken wir an Urlaub, dann hat wohl jeder seine besonderen Wünsche. Auf jeden Fall nichts tun müssen, wozu man sonst das ganze Jahr gezwungen ist. Ausspannen und Erholung sind durch die Hetze unseres Alltags zur Notwendigkeit geworden. Waren Urlaub und Ferien bis etwa zur Jahrhundertwende nur einer bestimmten Gesellschaftsschicht vorbehalten, Reisen, gar in ferne Länder nur reichen Menschen möglich, so hat jetzt jeder von Zeit zu Zeit die Möglichkeit, seinen Wohnsitz zu verlassen.

Da kommt es dann auf uns an, die Zeit richtig zu nutzen. Heißt es doch in einem alten Sprichwort:

„Gott schuf die Zeit — von Eile hat er nichts gesagt!“,

aber wer nimmt sich schon die Zeit für eine richtige Erholung? Die Tage eilen ja dann bekanntlich doppelt so schnell dahin, und man möchte doch recht viel erleben — wobei die Erholung zu kurz kommt! Nutzen wir darum den Urlaub und suchen Stille und Ruhe, um dankbar, froh und voller Zuversicht wieder nach Hause zurückzukehren.

*Das Ewige ist stille —
laut die Vergänglichkeit.
Schweigend steht Gottes Wille
über dem Erdenstreit.*

★

Im September möchte ich nun auch an der Fahrt nach Landsberg — die wir um zwei Tage verschieben mußten und erst am 23. 9. antreten werden — teilnehmen. Hoffentlich geht alles nach Wunsch, und wir erhalten alle die Einreisegenehmigung. Leider haben wir erfahren müssen, daß dies — auch bei Gemeinschaftsfahrten — nicht immer der Fall ist.

Inzwischen haben wir aber über die Fahrt vom 31. 5.—4. 6. ab Berlin so viel

Gutes gehört, daß es mich freut, mitteilen zu können, daß für unsere Fahrt am 23. 9. noch einige Plätze frei sind, da wir mit zwei Bussen reisen werden. Interessenten können sich eventuell noch melden.

Aus Kiel haben wir gehört, daß auch diese Gemeinschaftsfahrt im Juni nach Landsberg ein einmaliges Erlebnis für alle Teilnehmer war. Einen begeisterten Bericht darüber können Sie schon auf den Seiten 5—7 dieser Ausgabe nachlesen. Für 1974 ist eine Wiederholung vorgesehen. — Auch ab Berlin sind jetzt schon drei Termine ausgemacht:

Vom 12. 4.—16. 4. 1974,
31. 5.— 4. 6. 1974 und
13. 9.—17. 9. 1974.

★

Zum Abschluß muß ich noch ein leidiges Thema anschneiden: **Die Unkosten für unser Heimatblatt!**

Durch den notwendig gewordenen Wechsel der Druckerei hatten sich die Kosten sowieso in diesem Jahr schon erhöht.

Seit nun die ab 1. April 1973 geltenden Tarifierhöhungen im Druckereigewerbe in Kraft getreten sind, sah sich unsere Druckerei gezwungen, auch uns davon in Kenntnis zu setzen, da sie allein diese Erhöhung nicht auffangen könne.

Von einer allgemeinen Erhöhung der vierteljährlichen Beitragsspende von DM 5,00 möchten wir aber absehen (wie lange noch?), und so bitte ich all die Leser — besonders aber auch wieder die Mitleser — unseres Heimatblattes, die es können, freiwillig einen Obolus zu überweisen. Wichtig ist es auch, daß die Zahlkarten, die wir vierteljährlich zur Erinnerung an die fällige Beitragszahlung dem Heimatblatt beilegen, Beachtung finden. Leider haben einige unserer Leser von der Beitrags-erhöhung (ab Januar 1972) bis heute noch keine Notiz davon genommen. Ungern erinnere ich daran, es muß aber sein, hoffe ich doch hiermit auf Abhilfe (ohne Mahnungen!). Nur pünktliche Zahlungen gewährleisten, daß wir weiterarbeiten können. Wissen lassen möchte ich noch, daß unsere gesamte Arbeit durch das Heimatblatt getragen wird. Wir erhalten keine Zuschüsse.

In der Hoffnung, daß Sie unserm HEIMATBLATT die Treue halten, grüßt Sie alle in Heimatverbundenheit herzlich

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83,
Telefon: 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in verschiedenen Größen, Landsberger Wappenkacheln, Landsbergk an der Wahrte Abdrucke nach Kupferstich von M. Merian

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst
Landsberg (Warthe)

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83



Landsbergreise September 1973

Wer sich zur Landsbergreise gemeldet hat, wird aus folgenden Informationen Nutzen ziehen:

1. Reisetermin

Wir fahren am Sonntag, dem 23. 9., pünktlich um 6.00 Uhr am Wittenbergplatz ab. Es wird gebeten, mindestens eine halbe Stunde früher zu erscheinen.

2. Reisepapiere

Der gültige Reisepaß der Mitreisenden aus der BRD muß spätestens bis 15. August hier eingereicht werden. Drei Paßbilder und DM 100,- Anzahlung sind erforderlich. Der Ausweis wird schnellstens von uns zurückgeschickt!

Die Berliner Teilnehmer legen hier ihren Personalausweis vor, damit wir den Antrag auf Einreisevisum ausfüllen können - (drei Paßbilder und Anzahlung DM 100,-).

3. Reisekosten

100,- DM bei Einsendung des Passes
188,- DM bei Erhalt der Reisepapiere.

4. Taschengeld

Wer sich mit Zloty versorgen will, kann beim Grenzübergang in Frankfurt/Oder in der dortigen Wechselstube Geld zum Tageskurs umtauschen (etwa 1:11 Touristenkurs).

5. Reisegepäck

Der Koffer sollte nicht zu groß bemessen sein, damit er im Busgepäckraum bequem Platz findet.

6. Unterbringung und Verpflegung

in Königswalde jetzt Lubniewice im Schloß bzw. in kleinen modernen Häusern, in Ein- und Zweibettzimmern, Waschecke und Balkon - gut und reichlich.

7. Zusätzlich

trage jeder Teilnehmer während des Aufenthaltes in Polen einen Zettel bei sich, auf dem die Aufenthaltsanschrift zu ersehen ist:

Lubniewice, Schloßhotel

Bei Unfällen, Krankheit usw. kann dies von Wichtigkeit sein.

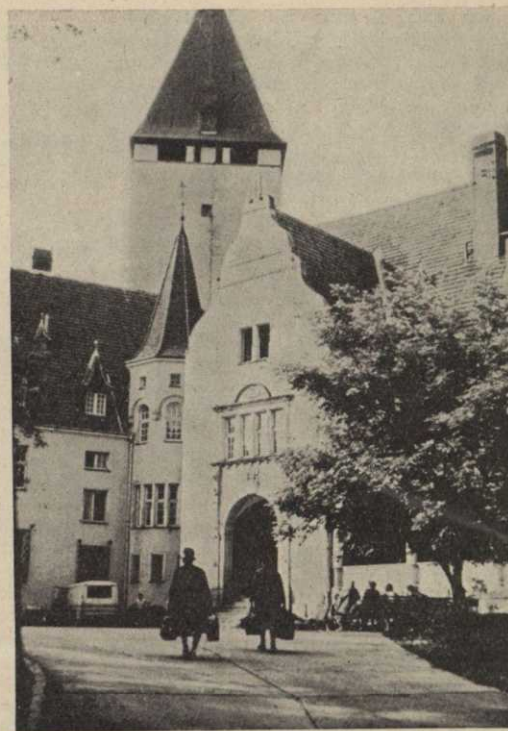
☆

Kirchl. Betreuungsdienst für Landsberg (Warthe), 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93.



„Ich habe zum erstenmal auf polnisch bestellt, Liebling.“

Das Schloß Königswalde
wo auch wir wohnen
werden!



Wie sagt man's polnisch?

Bekommt man als Tourist in einem polnischen Restaurant zum ersten Mal die Speisekarte überreicht, ist man zunächst meist etwas ratlos. Es ist daher zu empfehlen, sich schon vorher einige Standardbegriffe zu merken, und wir stellen hier nachfolgend eine Speisekarte mit typischen Gerichten vor:

Zakaski (sakonskie) = Vorspeisen

salatka jarzynowa (sauatka jashinowa) = Gemüsesalat; pasztet (paschtät) = Pastete; befsztyk tatarski (bäfstik tatarskie) = Tatarbeefsteak; szczupak w galarecie (schtschupak w galaräzjä) = Hecht in Aspik; śledź marynowany (slesdj marinowany) = mariniertes Heringssfilet; jajko w majonezie (jajko w majonäsia) = Ei in Mayonnaise.

Zupy (supi) = Suppen

barszcz czerwony (barschtsch tschärwoni) = Rote-Rüben-Suppe; rosół z drobiu (rossul s drobiu) = Geflügelbrühe; pomidorowa (pomiedorowa) = Tomatensuppe; grochowa (grochowa) = Erbsensuppe; gryzbowa (gshibowa) = Pilzsuppe; kapuśniak (kapusnjak) = Sauerkrautsuppe; owocowa (owozowa) = Obstsuppe.

Dania miesne (danja mjensnä) = Fleischgerichte

kotlet schabowy (kotiät sschabowi) = Schweinekotelett; pieczeń wolowa (pjätschänj wouowa) = Rinderbraten; wotróbka (wontrupka) = gebratene Leber; gulasz cielecy (gulasch zjälenzi) = Kalbsgulasch; golonke (golonka) = Eisbein; sztuka miesa (stuka mjensa) = gekochtes Rindfleisch; befsztyk (bäfstik) = Beefsteak.

Dania z drobiu (danja s drobiu) = Geflügelgerichte

gęś pieczona (gensj pjätschona) = Gänsebraten; kaczka pieczona (katschka pjätschona) = Entenbraten; kurcze pieczone (kurtsche pjätschonä) = Backhähnchen.

Dania jarskie (danja jarsskjä) = fleischlose Gerichte

omlet z pieczarkami (omlät s pjätscharkamie) = Omelett mit Champignons; bukiet z jarzyn (bukjät s jashin) = Gemüseplatte; naleśniki z dżemem (naläsijnkie s dshämäm) = Eierkuchen mit Marmelade; pierogi z serem (pjärogie s ssärem) = Teigtäschchen mit Käsefüllung; placki ziemniaczane (plackie shjämnjatschanä) = Kartoffelpuffer.

Dodatki (dodatkie) = Beilagen

salata (sauata) = Salat; marchewka (marschäfka) = Möhren; bruaczki (buratschkie) = Rote Rüben; kapusta (kapussta) = Weißkohl; kalafior (kalafjor) = Blumenkohl; szpinak (spienak) = Spinat; ogórek (oguräk) = Gurke; ziemniaki, kartofle (shjämnjakie, Kartoflä) = Kartoffeln.

Desery (däsäri) = Desserts

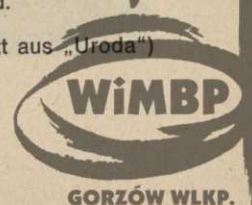
kompot (kompot) = Kompott; budyn (budinj) = Pudding; kisiel (kiessjäl) = Fruchtgelee; ciastko (ziastko) = Kuchen; tort (tort) = Torte; lody (lodi) = Eis; bita śmietana (bieta smjätana) = Schlagsahne.

Napoje (napojä) = Getränke

kawa (kawa) = Kaffee; herbata (härbata) = Tee; piwo (piewo) = Bier; sok owocowy, nektar (ssok owozowi, näktar) = Obstsaft, Obstmus; woda mineralna (woda mienäralna) = Mineralwasser.

Viele Restaurants haben außerdem ihre eigenen Spezialitäten. Es sind vor allem altpolnische Gerichte, die in der Speisekarte unter der Bezeichnung „Specjalność zakładu“ (sspäjälności sakuadu) oder „Danie firmowe“ (danja firmowä) zu finden sind.

(Gekürzt aus „Uroda“)



28 Jahre danach

Als ich 1945 bei 25° Kälte und stürmischem Schneetreiben mit 30 Jahren und einem einjährigen Sohn im Kinderwagen Landsberg (Warthe) verließ, hatte ich im Laufe der nächsten Jahre überhaupt keine Vorstellung, wie und ob es überhaupt möglich sein wird, jemals wieder die alte Heimat, die Heimat der Jugend, zu erleben. Der eine oder der andere, der jährlich zur Posener Messe fuhr, hatte Gelegenheit, die Orte östlich der Oder/Neiße zu besuchen und konnte erzählen, wie es heute in unserer Heimat aussieht. Der Wunsch wurde immer größer, selbst einmal sehen zu wollen, wie es heute dort aussieht; wer in unserm Häuschen heute lebt.

Da organisierte dann eines Tages im Frühjahr dieses Jahres ein Landsmann, E. Scholz, Kiel, eine Fahrt, die am 22. Juni 1973 von Kiel nach Landsberg (Warthe) gehen sollte.

Als ich mich anmeldete, meine Papiere und sonstigen Unterlagen einsandte, glaubte ich noch nicht daran, daß diese Fahrt je Wirklichkeit werden würde. Selbst als ich schon im Bus saß und die Fahrt gen Osten ging, war es noch schwer zu begreifen, vielleicht schon in 10 Stunden in der Stadt zu sein, die ich vor 28 Jahren unter so schrecklichen Umständen verlassen mußte.

Die Fahrt begann in Kiel. Ich stieg in Lübeck in den Omnibus. Am Grenzübergang Lübeck-Schlutup verliefen die Formalitäten in freundlicher Atmosphäre, der DDR-Beamte gratulierte sogar zu meinem Geburtstag, den er aus meinem Reisepaß ersah. Die Fahrt durch Mecklenburg mit einer Stadtrundfahrt durch Rostock dauerte 4 Stunden; dann waren wir südlich von Stettin angelangt. Hier stieg ein polnischer Reiseleiter zu uns, ein Studienrat, der extra aus Warschau gekommen war, um uns beim Umgang mit der polnischen Bevölkerung behilflich zu sein. Keiner von uns konnte polnisch sprechen. Alle Bemühungen vor der Fahrt, wenigstens einige geläufige Redewendungen in polnisch zu erlernen, waren ohne Erfolg geblieben. Zuerst herrschte vollkommene Stille in unserm Bus, nachdem der Reiseleiter zugestiegen war. Glaubten wir doch nun endlich daran, in wenigen Stunden in Landsberg zu sein. Ab und zu fuhren wir schon durch die uns so vertrauten Kiefernwälder, die es so schön nirgends auf der Welt gibt! Der Bus fuhr und fuhr, und mitten in diese stille Erwartung hinein begann der polnische Reiseleiter die Geschichte Polens in kurzen Umrissen zu erzählen. U. a. schilderte er, wie stark die Bevölkerung Polens nach 1945 reduziert worden war, und daß erst jetzt nach 28 Jahren die Bevölkerung Polens wieder ungefähr auf den früheren Stand gebracht worden ist.

Und der Bus fuhr und fuhr! Ab und zu hörte man schon freudige Ausrufe: hier ist Pyritz, und das muß Lippehne sein; jetzt kommt Beyersdorf, nur wenige Kilometer vor Landsberg... Ich dachte nur — es kann nicht wahr sein, gleich, gleich kommt Landsberg und



... „unsere“ Richtstraße heute — vom Mühlenplatz aus gesehen ...

tatsächlich, da kamen die ersten Kasernen in Sicht. Und nun wurde jedes Haus abgenommen, das an uns vorüberging, und in wenigen Minuten standen wir vor dem Bahnhof mit großen Leuchtbuchstaben „Gorzów“.

Da waren wir nun in Landsberg — nach 28 Jahren! Bis zum elterlichen Haus laufen, war es jetzt zu weit; so wurde trotz größter Reisemüdigkeit doch noch ein Spaziergang durch die Hauptstraße — unsere Richtstraße — gemacht. Es war uns bekannt, daß die Russen 1945 beim Durchmarsch auf Küstrin-Berlin die Häuser in der Richtstraße angezündet hatten. So wußten wir also, daß hier ein neues Landsberg entstanden war, was uns aber gar nicht störte. Die Straße führte wie früher in die City, und dort stand die alte, ehrwürdige Marienkirche wie in alten Zeiten. Es war Mitternacht, und wir waren mitten in Landsberg!

Für den nächsten Tag, unseren ersten Tag in Landsberg, war eine Rundfahrt durch die Stadt geplant. Was wird uns hier erwarten? Von einigen Änderungen im Zentrum der Stadt abgesehen, ist es doch die Stadt geblieben, wie sie einmal war. Die alten Straßenzüge stehen wie eh und je. Man glaubt fast einen Augenblick, die Stadt niemals verlassen zu haben. Die Fassaden der Häuser sind dunkler geworden, noch dunkler als damals, gewiß, es mußte viel renoviert werden; aber das ist im Augenblick nicht so wichtig. Wir fahren durch all die geliebten Straßen, auf denen wir in unserer Jugend wohl Tausende von Malen entlanggegangen sind — auf denselben Pflastersteinen und Bürgersteigen, die heute noch genau so daliegen wie vor 28 Jahren und mehr. Wir fahren zu den gewaltigen Fabrikanlagen, die früher einmal IG-Farben waren und heute Stilon-Werke heißen, und die wohl zehnmals so groß geworden sind. Wir sehen die neuen Wohnsiedlungen, Hochhäuser wie im Westen; wir kommen an den alten Kirchen vorbei, am Stadtpark, alles sauber und gepflegt — überall herrscht buntes Leben und Treiben. Und nun kommt der Bus dem elterlichen Haus immer näher. Er biegt um die letzte

Straßenecke, — und da ist die Ankerstraße. Die Bäume sind viel größer geworden; es kommen die Nummern 3, 4, 5, 6, 7, und jetzt ist es so weit, der erste Blick auf das elterliche Haus Nr. 8. Ich preßte beide Hände fest gegen mein Herz, einmal tief durchatmen, und da steht nun das Häuschen, das mein Elternhaus war oder doch auch noch ist? Stört es wirklich so, daß eine Tortür abgerissen war und das Gras vor dem Haus wild wucherte? Ich wollte zu meinem Geburtstag mir aus unserem Garten selbst Rosen pflücken, die mein Vater noch gepflanzt hatte; — aber es gab keine Blumen mehr. Machte mich das traurig? Ich glaube, die Freude, wieder einmal dieses alles sehen zu dürfen, war viel größer. Ehe ich die Fahrt antrat, wurde mir prophezeit, es werden beim Wiedersehen der alten Heimat Bäche von Tränen fließen; aber es gab keine Tränen, nicht eine einzige.

Die Stadtrundfahrt dauerte bis zum Mittagessen, und es stand für mich fest, am Nachmittag geht es in die Ankerstraße 8, einmal alles genauer anzusehen. Der polnische Reiseleiter gab mir einen Zettel mit, für den Fall, daß die Polen in unserem Haus nicht deutsch sprechen konnten. Auf dem Zettel stand in polnisch: „Ich habe hier einmal gewohnt und möchte mir gern einmal alles ansehen!“ Mit diesem Zettel bewaffnet, ging ich dann vom Bahnhof all die altgewohnten Straßen über den alten Friedhof, die Keutelstraße, die Wilhelm-Ebert-Straße zur Ankerstraße. Die Filmkamera in meinen Händen zitterte etwas, während ich all die Straßenzüge filmte. Ich stand vor unserm Haus und filmte und filmte, fast jeden Grashalm wollte ich draufhaben! Langsam ging ich die steile Zementtreppe hinauf, die war etwas schief geworden, altersschwach; die roten Heckenrosen, die früher den Eingang zum Haus zierten, waren nicht mehr und im Vorgärtchen vor dem Haus nur wildwucherndes Gras, keine Blume. Ich kam zum Eingang des Hauses, eine alte Dame kam heraus; es war die Großmutter der polnischen Familie. Ich fragte wie so unzählige Male in

diesen Tagen: „Sprechen Sie deutsch?“ Sie zuckte mit den Schultern, und ich zeigte ihr meinen Zettel. Darauf öffnete sie alle Türen und sagte: „Bitte schön!“ Dann kam die Frau des Hauses, etwas ernst und bat mich auch ins Haus und zeigte mir alle Räume. Es kamen zwei Söhne, 19 und 16 Jahre alt, und der Herr des Hauses. Der 19jährige Sohn konnte einige Brocken deutsch, da er in der Schule ein Jahr deutsch gelernt hatte. Dann saßen wir in der „guten Stube“ — der Tisch wurde reichlich gedeckt — die Frau holte ein deutsch-polnisches und polnisch-deutsches Lexikon hervor, und nun versuchten wir, uns verständlich zu machen. Da es nicht ganz so gut klappte, verabredete ich mit Uhrzeigen, am nächsten Tag um 15 Uhr mit Dolmetscher wiederzukommen. Als ich an diesem Tage unser Häuschen wieder verließ, war ich so erfüllt vor Freude, alles wiedergesehen zu haben. All die jahrelange Trauer um den Verlust der Heimat war dahingeschmolzen. Als wir uns am Abend alle wieder im Hotel trafen und von unseren Erfahrungen erzählten, war niemand da, der jammerte und weinte um den Verlust der Heimat. Jeder war glücklich, durch die Straßen der Jugendzeit zu gehen.

Der zweite Tag in Landsberg war ein Sonntag und es war wohl selbstverständlich, in die Kirche zu gehen. Die Überraschung war unendlich groß, die Kirche in der Zechower Straße völlig unverändert vorzufinden. Da war der alte Altar, die alte Mutter-Gottes-Statue, der alte Kreuzweg, die alten Beichtstühle, die alten Kirchenbänke. Alles bestens gepflegt und erhalten und tatsächlich auch die holzgeschnitzte Christusstatue, und ich traute meinen Augen kaum, die alte deutsche Inschrift „Kommet alle her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ ist noch erhalten. Dieses waren aber auch die einzigen deutschen Worte, die ich in den fünf Tagen in Landsberg gefunden habe. Am Nachmittag ging ich nun also mit Dolmetscher, mit Geschenken beladen zu meiner polnischen Familie ins elterliche Haus. Während am ersten Tage, als ich unverhofft dort ankam, ein ziemliches Durcheinander im Hof und Haus war, war jetzt alles wie gekehrt, der Hof gekehrt und aufgeräumt, im Haus alles für einen Besuch vorbereitet. Wir wurden schon erwartet. Ich übergab die Geschenke: für die Großmutter ein reinseidenes, buntes Kopftuch, für die Frau Kaffee und Strumpfhosen, für den Mann eine Flasche Gin, und für die beiden Jungen hatte ich nur Süßigkeiten, weil ich an kleine Kinder gedacht hatte. Ich fragte nach ihren Wünschen, und nach langem Zögern wünschten sie sich ein schwarzes und ein rotes Oberhemd, das ich ihnen zu schicken versprach. Die erste Frage, die die polnische Familie mir stellte: „Warum kommen Sie, und warum kommen Sie erst heute ... und endlich kommt zu uns auch mal ein Deutscher, in anderen Familien waren schon viel früher Deutsche.“ Man kann es nicht beschreiben, wie schön es war, alle um einen Tisch versammelt. Da wir nun einen Dolmetscher hatten, konnten wir aus vollem Herzen fragen, was wir alles wissen wollten. Die Großmutter erzählte, sie sei 1947 mit 37 Jahren

aus Wilna gekommen. Ihre Tochter war damals 12 Jahre alt. Sie durften sehr viel mitbringen; — aber sie dürfen heute nicht mehr dorthin, und sie hat auch oft so Sehnsucht, einmal wieder in ihre alte Heimat zu fahren. Ihre Tochter Teresa ist also seit 26 Jahren in unserem Haus; sie ist in dieselbe Schule gegangen wie ich; sie ist in derselben Kirche getraut worden wie ich; die Hochzeitsfeier hat im selben Zimmer stattgefunden wie meine Hochzeitsfeier. Die Söhne sind in derselben Kirche getauft wie mein Sohn. Während die Großmutter gern wieder nach Wilna zurückgehen wollte, fühlt sich die Tochter, die jetzt Buchhalterin in Landsberg ist, sehr wohl. Der Mann arbeitet in einer Möbelfabrik, die beiden Söhne gehen noch zur Schule. Während der 16jährige sehr zurückhaltend war, war der 19jährige sehr liebenswürdig und zeigte Interesse, nach Deutschland kommen zu wollen. Ich lud ihn ein. Er

Als erstes wurde also in unser Haus Zentralheizung gelegt, und darauf ist die Familie sehr stolz. So wurde ich auch gefragt, wie wir früher das Kohleproblem gelöst hätten, da das Haus nicht direkt an der Straße liegt. Als ich es ihnen erzählte, erklärten sie mir, daß sie es genau so wie wir früher hielten. Es war ein unvergeßlicher, wunderschöner Nachmittag. Ich filmte noch einmal die Familie, den ganzen Garten, und mußte versprechen, wiederzukommen.

Am dritten Tag war eine Rundfahrt durch die Wälder, zu den Seen bis nach Berlinchen vorgesehen. Bisher habe ich vergessen zu sagen, fast halte ich es für überflüssig, daß wir uns in Polen bewegen konnten, wie wir wollten, filmen konnten, wie wir wollten; niemand hat uns je angehalten — wir fühlten uns frei wie im Westen.

Unsere Seenrundfahrt stimmte uns ein wenig wehmütig. Zwar wußten wir



In der katholischen Pfarrkirche zum heiligen Kreuz Landsberg (Warthe)

macht im Frühjahr 1974 sein Abitur, und dann kann er kommen. Meine Tochter freut sich schon heute auf diesen Besuch. Der Hausherr sieht schmal und kränklich aus, und ich erfuhr, daß er Geschwüre am Zwölffingerdarm hätte. Ich erzählte, daß es in Deutschland neue Medikamente gibt, die eine Operation überflüssig machen. Ich wollte sie ihm schicken. Die Großmutter lud mich immer ein, doch im Hause zu bleiben und dort zu schlafen und nicht ins Hotel zurückzugehen. Ich freute mich darüber sehr; denn mehr wollte ich mit meinem Besuch doch gar nicht erreichen. Wagte ich doch vorher gar nicht zu hoffen, daß es möglich sein könnte, alle Jahre einmal eine Woche ins elterliche Haus zu fahren, dort zu wohnen und zu leben. Alles, was früher in so unendlicher Ferne lag, ist plötzlich so nahegerückt, und das ist das Schöne an dieser ganzen Geschichte.

Von der polnischen Familie erfuhr ich, daß bis vor drei Jahren alles dem Staat gehörte. Seit drei Jahren haben sie das Häuschen käuflich erworben und fangen nun an, es entsprechend zu renovieren. Bedenkt man, daß die Polen noch sehr viel arbeiten müssen und nicht jeder Samstag/Sonntag frei ist, dann kann man verstehen, daß nicht alles so wie bei uns gepflegt ist.

aus unserer Jugendzeit, daß unsere märkischen Kiefernwälder einmalig schön auf der Welt seien, so haben wir es in der Erinnerung doch für ein wenig übertrieben gehalten. Jetzt konnten wir jedoch feststellen, daß die Wälder noch schöner waren als früher. Die Wälder waren gepflegt; jedes freie Fleckchen Wald war aufgeforstet; es duftete nach Kiefern. Obwohl schon einige Tage große Trockenheit herrschte, waren die Wälder frisch, saftiges Grün wie nach einem tagelangen Regen. Es fehlen mir einfach die Worte, diese Wälder zu beschreiben. Keine abgefallenen Zweige, keine umgekippten Baumstämme und schon gar kein Wohlstandsmüll verunzierten die Wälder. Auch die Dörfer machten einen sauberen, gepflegten Eindruck, und Berlinchen mit dem schönen See und der Badeanstalt lud zum Schwimmen ein. Es wurde in der Nähe der Badeanstalt ein Picknick im Walde veranstaltet. Wir hatten von dem Restaurant Kosoms, das uns verpflegte, alles dazu Notwendige mitbekommen. Erst am späten Nachmittag kamen wir von Berlinchen zurück über Cladow-Teerofen. Abends kam der polnische Reiseleiter zu mir und erzählte mir, daß die polnische Familie im Hotel gewesen sei und nachgefragt hätte, warum ich nicht gekommen sei.

Am vierten Tag wollte ich einmal ganz allein durch all die alten Straßen ziehen. Für einen Zloty konnte man Straßenbahn vom Osten nach dem Westen der Stadt fahren (ein Zloty sind gleich 8 Pf). Taxifahrten sind auch sehr billig. Alle Polen waren sehr freundlich und höflich. In der Straßenbahn standen sie sofort auf und ließen uns sitzen. Wir fühlten uns überhaupt sehr wohl in unserer alten Stadt. Ich lief nun also mit meiner Kamera allein durch die Stadt. Zuerst zur Klinik, wo unser Sohn geboren wurde. Erst nachdem ich dieses Haus gefilmt hatte, stellte ich fest, daß es gar keine Klinik mehr war, sondern irgend eine Dienststelle, und ich bekam es mit der Angst zu tun... Aber niemand hielt mich an. Dann ging es zur Schule, auf den Schulhof, in die Turnhalle, alles unverändert; dann durch den Quilitzpark; keine Menschenseele traf ich — ich hatte aber keine Angst — dann noch einmal zur Kirche, um sie zu filmen. Es war herrlich, so durch die Straßen zu laufen bis zum Zanziner, wo früher unsere Tennisplätze lagen. Obwohl ich anfangs etwas ängstlich durch den Wald ging, wurde ich immer zutraulicher, und tatsächlich fand ich zwei sehr gut gepflegte Tennisplätze vor. Ein junger Mann erbot sich, mit mir zu spielen, holte Schläger und Bälle — ich zog meine Schuhe aus, und barfuß wurden die ersten Bälle gewechselt. Ich vergaß, daß ich viele hundert Kilometer von zu Hause entfernt war; ich fühlte mich einfach im Augenblick zu Hause.

Da es sehr heiß war, setzte ich mich im Zanziner auf eine Bank, alt, sehr alt, wie oft habe ich früher schon darauf gesessen? Als ein alter Mann des Weges kam, fragte ich ihn: „Sprechen Sie deutsch?“ — „Ein wenig!“ sagte er und setzte sich zu mir. Da haben wir fast eine Stunde über große Weltpolitik geplaudert... daß die Kleinen immer alles ausbaden müssen, was die großen uns so einbrocken!!!

Todmüde kam ich nach meinen Fußmärschen an diesem Tage ins Hotel. Am Bahnhof sind noch zwei Hotels von früher erhalten. Der Landsberger Hof und Hotel Altmann. Es wird aber ein ganz großes, neues Hotel in der Heinersdorfer Straße gebaut. Die ersten Arbeiten sind schon im Gange. Die Hotels am Bahnhof sind natürlich alt und reparaturbedürftig, wie auch viele Häuser; aber der Staat mußte zuerst einmal Fabriken bauen, um exportieren zu können, Häuser für die immer größer werdenden Familien, und eines Tages werden auch die alten Häuser renoviert werden.

Für den fünften und letzten Tag hatten wir noch einmal eine Seefahrt nach Königswalde geplant. Da Reisegesellschaften in Zukunft hierher fahren wollen, und wir alle wiederkommen wollen, wollten wir uns diese Unterkunft einmal ansehen. Das Schloß in Königswalde zeigt sich als eine sehr gute Unterkunft mit einem sehr schönen Strand am See und wunderschönen Kieferwäldern.

Im nächsten Jahre feiert unsere Klasse die vierzigjährige Wiederkehr ihres Abiturs, und ich will vorschlagen, diesen Tag vielleicht hier zu feiern und gleichzeitig unsere alte Schule zu besuchen, die uns soviel Wissen vermittelt hat.

Am Nachmittag hieß es dann, Abschied zu nehmen von meiner polnischen Familie. Mit wunderschönen dunkelroten Rosen ging ich also in mein elterliches Haus, wo ich schon erwartet wurde. Mit Hilfe der beiden Lexika und der Sprachkenntnisse des ältesten Sohnes saßen und erzählten wir den ganzen Nachmittag. Ich versprach, wiederzukommen, zu schreiben.

Auf der Rückfahrt nach dem Westen hatte jeder genug Zeit, über das Zurückliegende nachzudenken. Ich hatte eines Abends ein Gespräch nach Westdeutschland angemeldet, und als nach einer Stunde Wartezeit mein Mann sich am anderen Ende des Telefons meldete, konnte er es kaum fassen, daß ich aus Landsberg (Warthe) anrief. Dieses Unfaßbare ist nun durch diese Reise, durch den Kontakt mit Menschen, die in unserer alten Heimat leben, die auch „Flüchtlinge“ sind, die gar nichts dafür können, daß sie in unseren Häusern wohnen, faßbar geworden. Wenn es doch möglich wäre, daß alle „Flüchtlinge“ einmal in die alte Heimat reisen könnten und sehen könnten, wie es dort aussieht, wie die Menschen dort hart arbeiten müssen, um leben zu können; wenn alle Kontakt mit den Menschen schließen könnten, die jetzt in ihren Wohnungen und Häusern leben.

Es ist unmöglich, alle Begegnungen mit den Menschen in den fünf Tagen niederzuschreiben. Da war der Pfarrer in der Kirche, Menschen auf dem Friedhof, Deutsche, die nach 1945 in der Stadt geblieben sind. Die Polen, die auf dem Bahnsteig Dienst tat, das Bedienungspersonal im Restaurant, das Hotelpersonal — es gab keinen unfreundlichen Polen in diesen Tagen.

Bei einem Besuch beim polnischen Standesamt ergab sich die Möglichkeit, gegen Zahlung von 15 Zloty die verlorengegangenen Urkunden (Geburts- und Heiratsurkunden) sofort zu bekommen. Die Unterlagen sind noch alle vorhanden.

Im vergangenen Jahre haben meine Frau und ich „alte Landsberger“ in Braunschweig besucht. Bei einem kleinen Abstecher nach Helmstedt stießen wir an einer Straßenabzweigung auf diese Hinweis-Tafel. Natürlich haben wir davon auch einige Aufnahmen gemacht.

Jetzt freue ich mich darauf, alle Versprechungen, die ich der polnischen Familie in unserem Häuschen gemacht habe, zu erfüllen. Im Frühjahr nächsten Jahres wird der 19jährige Sohn uns hier im Westen besuchen. Wir werden alles genau besprechen, wie er unser Häuschen in Landsberg wieder auf Hochglanz bringen kann.

Gern möchte ich jetzt in jedem Jahre eine Woche in meiner alten Heimat verbringen!

Anna Gethmann, geb. Hannich
432 Hattingen, Rathausplatz 2

Anmerkung:

Nachdem die erste Reise einer größeren Gruppe Landsberger in unsere Heimat ein so begeistertes Echo gefunden hat, wird bereits gefragt, wann die nächste Fahrt möglich gemacht wird. Es liegen jetzt schon Anfragen vor, auch von Heimatfreunden, die diesmal nicht dabei sein konnten. Vorgeschlagen wird ein längerer Aufenthalt in Landsberg, möglichst 10 bis 12 Tage. Landsmann E. Scholz, Kiel, hat vor, auch die nächste Reise gründlich vorzubereiten und durchzuführen. Die gemachten Erfahrungen werden helfen, die Vorbereitungen für die nächste Fahrt zu erleichtern. Wegen der begrenzten Anzahl der Hotelbetten in Gorzow kann die Reisegruppe nicht zu groß sein. Eine Wiederholung der Reise ist ja möglich. Im Heimatblatt wird rechtzeitig darauf hingewiesen werden. Von Interesse ist vielleicht noch, daß während des Besuches in Landsberg je ein Telefongespräch von Kiel nach Gorzow und von Gorzow nach Hattingen/Ruhr geführt worden ist. Herr Scholz wollte von Herrn Arnold, der den Reiseleiter machte, hören, wie es den Teilnehmern geht. Es ist doch schön, daß hier Erleichterungen gegenüber früherer Jahre eingetreten sind.

Herr Arnold hat ganz ausgezeichnete Fotos, von denen einige im nächsten Heimatblatt erscheinen werden. Ihm sei herzlich gedankt für die umsichtige Führung unserer Reisegruppe.

macht.

So sehen Sie links im Bilde Paul Janisch und ganz rechts seine Frau Martha, geb. Reissner, fr. LaW., Kurburginsel und daneben meine Frau Margarete, geb. Werner, fr. LaW., Masurenweg 14.



Mit
freundlichen Grüßen
Ihre **Bruno Greiser
und Frau**
417 Geldern,
Nordwall 36
Tel.: (0 28 31) 46 40

Beinahe eine Schiffskatastrophe

Wenn in den Sommermonaten alles „ausfliegt“ zu Urlaubsreisen oder Tagesunternehmungen, so erinnern wir uns auch gerne der Ausflugsmöglichkeiten, die uns unsere liebe Warthe bot. Es war nur ein bescheidenes Vergnügen, welches uns lockte. Man konnte auf einem der in Landsberg stationierten Personen-Raddampfer „Kaiser Wilhelm“ oder „Mohrstein“ – woher wohl der Name? – stromauf reisen, in höchst gemütlichem Tempo. Die Warthe hatte in ihrem Unterlauf ja starke Strömung, wenn auch ihr Fließen langsam und behäbig erschien. So ging also die Fahrt auch nicht weit – etwa 18 bis 20 km auf dem Flusse.

Die Reise führte vorbei an Zechow, Bergkolonie, Zantoch und Pollychen bis Borkow. Im Anfang des Jahrhunderts, als das Ereignis geschah, von dem ich berichten will, schauten nur einzelne Dächer der Gehöfte des Bauerndorfes Borkow über die Deichkrone. Sie wurden nur wenig überragt von einem altersschwachen Kirchturm. Seit 1906 begrüßte die Ausflügler dann ein stattlicher Turm der schönen Kirche, für deren Errichtung Herr Pastor Hobus in Dechsel sich eingesetzt hatte.

An einem schönen Sommer-Sonntage des Jahres 1901 oder 1902 hatte der „Jünglingsverein“, den mein Vater leitete, sich einen Ausflug nach Borkow vorgenommen. Nicht nur die frisch konfirmierte männliche Jugend, auch die

Familien dieser „Jünglinge“, dazu deren Bekannte, sowie andere Landsberger, die mit dem Verein nichts zu tun hatten, bevölkerten das Schiff, das diesmal also „knüppelvoll“ war. Auch unsere Familie nahm geschlossen teil.

Es war eine geruhssame Fahrt durch den Frieden des grünen Warthebruches. Still lagen die Dörfer in der Nähe des Stromes, von Deichen vor den Fluten des Frühjahrs geschützt. Es gab keine Aufregungen! Höchstens grüßte mal ein Sonntagsangler herüber; ein Spitz auf einem vorübergleitenden Warthekahn klaffte aufgeregt; eine Kindergruppe winkte vergnügt; einige Ruderboote flitzten vorbei. Die Großen führten freundliche Gespräche; Kinder und „Jünglinge“ gingen auf Entdeckungen auf dem Schiff aus. Dann landeten wir in Borkow, wo wir den Wall erklimmen.

Schon nahe bei der Anlegestelle sahen wir das Ziel, den freundlichen Kaffeegarten des Borkower Gastwirts. Als Durst und Hunger gestillt waren, wurden die Jungen zu allerlei Wettspielen gesammelt: zu Sackhüpfen, Tausziehen, Topfschlagen und ähnlichen, harmlosen Belustigungen, bis es gegen Abend wieder zum Schiff zurückging. Mit Gesang, Spielen einer Ziehharmonika und mehreren Mundharmonikas, die damals viel gespielt wurden, ging es stromab. Schneller als stromauf ging es nun der heimatlichen Stadt zu. Jedoch schneller als der Dampfer anlegen konnte, kam die Dämmerung, die uns fast zum Verhängnis wurde.

Kurz vor der Brücke sichtete der Kapitän zu spät ein unbeleuchtetes Floß! Es steuerte gerade dem Durchlaß der Brücke zu, den auch der Dampfer benutzen mußte. Es war langsamer als das Dampfschiff und lief Gefahr, von diesem angefahren, ja überfahren zu werden! Das durfte nicht geschehen! Alles war Sache von wenigen Augenblicken: der Kapitän, der zu spät das flach im dunklen Wasser liegende Floß hatte sehen können, bog schnell links ab – und krach!, da lief der Dampfer auf einen der vor der Brücke stehenden Eisbrecher auf. Schon durch den Anprall neigte sich das Schiff bedenklich und hatte wohl auch ein Leck bekommen. Jedenfalls wagte der Kapitän nicht, nun noch quer hinüber zum Nordufer zu lenken, um an der Anlegestelle am Bollwerk unterhalb der Brücke festzumachen. Er suchte so schnell wie möglich, das linke, südliche Ufer am Wall zu erreichen, wo eine steile Holztreppe aufwärts führte, damit die vielen Menschen recht schnell auf feste Land gelangen konnten. Natürlich war eine Panik ausgebrochen. Die Leute drängten alle nach links, der Ausstiegsseite zu, was die Gefahr des Kenterns noch erhöhte.

Aber trotz allen Schreckens und aller Angst kam niemand zu Schaden.

Diese denkwürdige Wasserfahrt wird wohl allen ihr Leben lang im Gedächtnis geblieben sein!

Ob wohl noch „Jünglinge“ leben, die diese Fahrt mit dem fast eingetretenen Unglück miterlebt haben?

Sommerfreuden im Waldwinkel

Als ich im Herbst 1940 zur Kriegsververtretung aufs Land versetzt wurde, ging ich nur sehr schweren Herzens in diese „Verbannung“, die z. T. mit meiner kirchlichen Einstellung zusammenhing. Damals ahnte ich nicht, wieviel Freude mir dort bevorstand. Es war eine wirklich hinterwälderisch liegende Gemeinde, nicht einmal ein richtiges Dorf, nur eine Art Kolonie, die „Wildenow-Försterei“. Sieben km muß man noch von Zanzhausen aus durch den Wald radeln; also lag es im äußersten Nordosten unseres Kreises, ganz dicht vom Wald umschlossen. Die eine Seite der Straße war schon Pommern, ebenso was östlich der Puls lag, so daß sich meine Schulkinder zur Hälfte aus Pommern rekrutierten. Aber sie waren aufgeschlossen und eifrig, dankbar für alle Anregungen. Die Eltern – bis auf eine Familie – waren mir freundlich gesinnt und ließen mich menschlich und schulisches bald warm werden in ihrem Waldwinkel.

Die Schule selbst war eine moderne Schulbaracke, wie man sie sich nicht schöner wünschen konnte für das Häuflein der etwa 20 Schüler. Die ganze eine Wand nahm ein Fenster ein und ließ den Blick über Schulhof und Feld bis zum Walde schweifen. Auf der anderen Seite der Schule rauschte leise der Kiefernwald, den wir aufsuchten, wenn es in der Klasse zu heiß wurde. Dort konnten wir herrlich niedersitzen und bei Kiefernduft Unterricht im Freien halten.

Überhaupt bot uns der Wald oft Unterrichtsstoff und Unterrichtsraum zugleich. Ab und zu wanderten wir etwa 15 Minuten weit bis zum Schießstand im Buchenwalde, aber nicht zur „Wehrtüchtigung“ dort, sondern zum Unterricht, bei dem man sogar schreiben konnte. Am Schießstand der Förster warteten nämlich Tische und Bänke auf uns, so daß es eine herrliche Schulstunde war. Die Kleineren, die etwas schlecht an die feststehenden Tische heranreichten, behaupteten, hier am besten „Schönschreiben“ zu können, und gaben sich ganz besondere Mühe aus Freude und Dank für die grüne, friedliche und erquickende Schulstube.

Beim Hin- und Herweg gab es mit Marsch- und Waldliedern gleich Gesangsunterricht, oder wir entdeckten etwas besonderes, was eine Naturkundestunde hervorrief. Einmal fanden wir eine Blindschleiche; ein andermal leuchteten uns die roten Beeren des Aronstabes entgegen.

Aber noch viel schöner als der Unterricht im Walde waren ja die Badestunden! Da lag mitten im Walde, schon auf dem Gebiete des Gutes Wildenow, der Diebsee. Der Gutsherr, Herr von Langen, hatte auf meine Bitte hin das in die Brüche gegangene Sprungbrett erneuern und die kleine Brücke mit Treppe ausbessern lassen. Auch stiftete er wieder ein kleines Floß. So besaß die kleine Schule eine ideale Badeanstalt! Oft pilgerten wir schon am Vormittag dorthin, um neben dem nachmittäglichen, selbständigen Baden der Kinder auch richtigen Schwimmunter-

richt abzuhalten. Es war unser Bestreben, daß jedes Kind mit 10 Jahren schwimmen konnte. Ich nahm mit Zustimmung der für das Schwimmen verantwortlichen Landsberger auch die Prüfungen ab für Frei- und Fahrtenschwimmer, für einen der Schule bereits Entwachsenen sogar den „Totenkopf“. So gab es unter den Kindern und Jugendlichen in Wildenow-Försterei keinen Wasserscheuen! Daß ich selber mitbadete, mitschwamm und mitsprang, erhöhte bei uns allen die Badeleidenschaft und war für die zuerst Ängstlichen und für die Eltern eine Beruhigung.

Blaubeeren gab es in unserem Walde nicht; dazu mußten wir bis Zanzhausen oder Rohrbruch radeln, was wir auch jedes Jahr als Schulunterricht taten. Was für flinke Beerenleserinnen hatten wir unter uns – wie die Biennen! Aber rund um Wildenow-Försterei gab es Walderdbeeren, die waren so zahlreich, so üppig, groß und würzig, wie ich sie sonst nirgends wieder gefunden habe. Im Handumdrehen waren Töpfchen und Krüge voll und boten willkommene Zuckkost und köstliches Mitbringsel, wenn ich sonabendends nach Landsberg fuhr.

Damals ging ich erst mit Zittern und Zagen aus der Stadt in den verlassenem Waldwinkel. Aber wenn ich heute daran zurückdenke, so kommt mir das Kinderlied in den Sinn:

*„Im Walde möcht ich leben
zur heißen Sommerszeit,
der Wald, der kann uns geben
viel Lust und Fröhlichkeit!“*

Käthe Textor



G. HEIMATBLATT Januar/Februar 1949

Zum ersten Male erscheint der Monatsbericht als **HEIMATBLATT der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land** als gedrucktes Blatt von 8 Seiten mit einer Einlage der Vermißtenliste. Das Papier ist mit dem heutigen nicht zu vergleichen, und die letzte Seite ist nur halb bedruckt, weil man die Zeitung zusammengekniff und mit Klebestreifen verschlossen absenden muß. 0,08 RM sind als Porto aufgeklebt, und so wandert diese Drucksache zu der großen, verstreuten Landsberger Familie, die sie mit Freuden begrüßt und liest und weitergibt!

Das Impressum verrät, daß der Besitzer des Landsberger Volksblattes Lezinsky den Druck ausführt. Seine Buchdruckerei, die das Spandauer Volksblatt herausgibt, hat das Werk übernommen.

Nun ist es möglich, unsere Heimatkirchen im Bild erscheinen zu lassen. Im engen Heim der Geschwister Schmaeling hat im Laufe der drei Jahre auch noch eine Bildersammlung Platz gefunden. Postkarten mit altbekannten Ansichten sind kostbares Gut und werden gern zur Verfügung gestellt. Nun schmückt das Bild einer Heimatkirche jedesmal die erste Seite des Heimatblattes.

Die Konkordienkirche in Landsberg/W.

In Nr. 1 finde ich auch den Bericht über die erste Betheler Kirchensynode, die unsern Berliner Bischof D. Dr. Dibelius zum Ratsvorsitzenden der Evang. Kirche in Deutschland wählt. Ihr Präsident ist der Oberbürgermeister von Essen D. Gustav Heinemann, der diese erste Synode mit den Worten schließt: „... die Evangelische Kirche in Deutschland ist da“.

Eine ganze Seite des neuen Heimatblattes bringt die Nachrufe für verstorbene Landsberger, und die Anschriften der Angehörigen lassen erkennen, daß unsere Heimatfreunde über ganz Deutschland verstreut leben. Der „Aufruf Vermißter und Verschollener“ wird durch viele Nummern fortgesetzt. Jede Nummer bringt den Gruß „Meine lieben Landsberger“ und berichtet in bunter Folge aus Landsberg. Die Titelseite enthält meist einen Text, der sich auf das Kirchenjahr und seine Feste bezieht, oder grüßt uns mit einem wertvollen Bilde. Persönlichkeiten, die uns allen bekannt waren, Geschichte und Geschehen der Stadt Landsberg (Warthe) und ihrer Vereine, die Schulen, die Parkanlagen und besondere Erinnerungen kommen zu Wort. Wertvolle Hilfen finden wir in der sachlichen Beratung über Suchdienst, Lastenausgleich, Kriegsgräberfürsorge usw.

Ich will nun aber nicht die Inhalte der einzelnen Blätter aufzählen, sondern versuchen, unter Sammelüberschriften zusammenzufassen, was im Laufe der 25 Jahre zu einzelnen Themen geschrieben wurde. Jahreszahl und Nummer des betreffenden Blattes sollen Ihnen das Nachlesen erleichtern.

H. Was jeden angeht

Mit einem nüchternen Kapitel will ich beginnen. Aber wie vielen Menschen dies Wissen geholfen hat, kann niemand sagen.

Welch eine unerhört wichtige Arbeit leistete der **Suchdienst** in diesen 25 Jahren! Noch heute sind nicht alle zerstreuten Familien wieder vereint, sind alle Kriegstoten identifiziert, sind alle Gefangenen heimgekehrt (vgl. auch Bericht 1–3/1973)



Aus kleinen Anfängen erwuchs die **Heimatortskartei in Augsburg**, mit der wir regelmäßig Nachrichten austauschen. Aber auch in Hannover und anderen Großstädten im Westen gibt es Heimatkarteien. Jedes Jahr berichtet die HOK über ihre Jahresarbeit. Da kann man erstaunlich hohe Zahlen lesen, und man spürt die Freude darüber, daß die Arbeit von Erfolg gekrönt wurde. Wenn wir in Nr. 1/2 / 1971 einen Blick in die Riesenkartei tun dürfen, können wir uns vorstellen, mit welcher Sorgfalt die hier vorhandenen über 1 Mill. Karteikarten bearbeitet werden. „Täglich werden bis 120 Briefe bearbeitet. Neben dem Suchdienst um noch immer vermißte Personen ging es vielfach um Auskünfte bei Beschaffung von Unterlagen, beispielsweise in Renten-, Lastenausgleichs- und Erbschaftsangelegenheiten, sowie um die Benennung von Zeugen für einst bestandene Arbeitsverhältnisse.“

Einen umfangreichen und sehr hilfreichen Dienst an den Heimatvertriebenen leistete der **Lastenausgleich**, über dessen Bekanntmachungen und Gesetzes-„Novellen“ Paul Schmaeling regelmäßig berichtete. So finden wir z. B. in Nr. 5/1965 einen Artikel über „die Ansprüche auf Hauptentschädigung durch Sparguthaben ... ohne Altersgrenze“ und über „die Umwandlung von RM-Guthaben für Zonenrentner“. Auch über die Härtenovelle zum Rentenversicherungsgesetz wurden wir informiert. In wie vielen einsamen

Abendstunden hat Paul Schmaeling dies alles für seine Landsberger erarbeitet!

In demselben Jahre erschien ein dicker Band mit den Namen der **Schuldbuchgläubiger**, aus dem Auszüge im Heimatblatt solche Landsberger aus Stadt und Land aufrufen, „die noch als Gläubiger Forderungen an den Staat zu stellen haben“. Paul Schmaeling benachrichtigte viele Landsberger davon und gab ihnen Hilfe, damit sie ihre Ansprüche geltend machen konnten.

Sehr wichtig sind die Hinweise (1965/3), die bei der Beschaffung verloren gegangener **Urkunden** helfen sollen. Es wird bekannt, daß Akten unseres Standesamtes nach Ostberlin (X 1054 Berlin, Rückerstr. 9) verlagert sind. Und wer dort keinen Erfolg hat, kann sich beim Standesamt 1 Berlin 33, Lentzeallee 107, melden. Wie wichtig wurde auch bald für solche, die aus der DDR in die BRD kamen, das **Flüchtlingshilfegesetz** (1965/10)! Wenn man so schwerwiegende Entschlüsse faßt und nochmals „von vorn anfängt“, ist Kenntnis der bestehenden Gesetze Voraussetzung. Wer durch das Heimatblatt erfuhr, mit welcher Umsicht Paul Schmaeling für seine Landsberger sorgte, kam gern auch zu persönlicher Rücksprache zu ihm, und die brieflichen Anfragen und Bitten um Auskünfte sind bis heute nicht abgerissen.

Ein wichtiges Kapitel der Arbeit für das Heimatblatt beschäftigte sich mit der „Denkschrift“ (12/1965). Alle Welt sprach davon, und so erfuhren wir durch das Heimatblatt auch von den Aussprachen darüber, lasen eine Erklärung dazu vom Oberlandeskirchenrat i. R. Carl Brummack (1/1966) und einen Kommentar dazu von O. L. K. R. Eberhard Schwarz. So konnte sich jeder Interessierte Gedanken darüber machen. Welche guten und stärkenden Worte fand auch unser verehrter Ernst Lemmer (1965/9)! Alle Fragen, die die Denkschrift anrührte, beschäftigen erneut die Gemüter bei der Diskussion um die Ostverträge und den Grundvertrag. Das letzte Wort ist noch immer nicht gesprochen.

Wir lesen im Heimatblatt 10/1965, wie das Ausland über „die Situation in den deutschen Ostgebieten“ denkt.

Die 19. Novelle des Lastenausgleichsgesetzes beschäftigt alle Gemüter, und wir sind Paul Schmaeling dankbar, daß wir die betreffenden Paragraphen nicht selbst aus dicken Akten heraus erarbeiten müssen.

Der Ostkirchenausschuß ruft in einem langen Artikel auf zur „Besinnung nach 20 Jahren“ (1966/1–6). Aber wir sollen nicht nur lesen, sondern „arbeiten mit!“

Mit Freuden lesen wir auch davon, daß die Zahl der **Rückkehrer** aus der Sowjetunion sprunghaft ansteigt. 1965 waren es 15 000, 1966 rund 17 000.

Zum Jahr der Menschenrechte erschien eine Dokumentation „Vertreibung – Verpflichtung – Versöhnung“, auf die Sup. Schendel hinweist, wenn er fragt, „ist dieser kirchliche Betreuungsdienst denn noch notwendig?“ (1966/12). Er kommt zu der Überzeugung, daß niemand der Kirche diesen Dienst abnehmen kann; denn es han-

delt sich ja um „unsere alten Heimat-Kirchengemeinden und unsere kirchlichen Gemeindeglieder, die einst in ihrer Heimat getauft und konfirmiert worden sind. Sie halten die Treue und bewähren sich auch in ihren neuen Gemeinden. Nur wenige sind aus der Kirche ausgetreten“ ... Das gemeinsame Erleben brüderlichen Beistandes in den notvollen Monaten der Jahre 1945 und 1946 hält auch noch nach 20 Jahren die Menschen unserer Heimat zusammen, wohin sie auch verschlagen sein mögen.

I. Etwas ganz Neues erwächst

Aus dem Erleben des Zusammengehörens ergibt sich der Wunsch, sich in gewissen Abständen wiederzusehen. Ein jeder fühlt wieder „Boden unter den Füßen“. Im Heimatblatt mehrten sich die Angaben fester Adressen und Berichte über Familiengründung. So wird der Gedanke an eine **Patenstadt** geboren. Städte, die nicht unter dem Bombenterror in Asche sanken, sind bereit, ihre Räumlichkeiten den Heimatvertriebenen zur Verfügung zu stellen, damit sie sich in größerer Zahl verabreden und treffen können.

Im Heimatblatt 3/1956 werden Gütersloh und Wiedenbrück genannt. Auch Celle stand damals zur Wahl. Es bildete sich ein **Arbeitskreis**, angeregt von der Vereinigung der Landsberger in Hannover, der zu einer Vorbesprechung nach Hannover einlädt. Unter den Landsbergern ist der lebhafteste Wunsch entstanden, die Jubiläumsfeier unserer Vaterstadt festlich zu begehen. „700 Jahre Landsberg/Warthe“ macht viele Leute mobil, und zu den bisher genannten Namen kommt **Herford**. So erscheinen Ende April 1956 70 Delegierte der Heimatkreise L/W. Stadt und Land in Hannover und begründen die „Landsberger Arbeitsgemeinschaft“. Rektor Kaplik, der verdiente Vorsitzende des Vereins für Geschichte der Neumark, wird zum Vorsitzenden gewählt. In Nr. 6/1956 werden uns auch die andern verantwortlichen Mitarbeiter vorgestellt. Die Wahl fällt auf **Herford** als Patenstadt für Landsberg/Warthe.

Die nun folgenden Blätter bringen Bilder dieser Patenstadt und Beschreibungen ihrer Größe und Anlage. Parallelen zu Landsberg bieten sich an, und die 700-Jahrfeier wird auf den 2. August 1957 festgelegt. In Berlin soll des Gründungstages schon am 7. Juli 1957 gedacht werden. Das Heimatblatt bringt nun eine Fülle von Berichten und Bildern: wir werden an die 600-Jahrfeier 1857 erinnert, freuen uns über eine Seite aus dem Neumärkischen Wochenblatt mit dem Bilde des Marktplatzes 1850/51 und wandern in Gedanken durch verschwundene Gassen und an der Mauer entlang. Auch die Ostbahn, die am 12. Oktober 1857 dem Verkehr übergeben wurde, feiert 100jähriges Jubiläum. Noch eine 100-Jahrfeier erinnert an die Gründung des Gymnasiums am 27. 6. 1857. Wir sehen ein Bild des stattlichen Gebäudes, das 1945 ein Raub der Flammen wurde (7/1959). Die Vorbereitungen in Herford laufen auf Hochtouren, und ich entsinne mich dieser Tage mit großer Freude. Eine kleine Gruppe Mitarbeiter waren schon ein paar Tage vor dem Festtage tätig, und eine Ferienwoche sollte sich anschließen, um Interessierten die Stadt mit ihren Fabriken und das schöne



Oberbürgermeister Dr. Schober am Landsberger Meilenstein in Herford

Ravensberger Land zum Kennenlernen vorzustellen. Nur ungern „reiße ich den Faden ab“, um nicht zu ausführlich zu werden. Aber an eine Tatsache will ich doch noch erinnern, weil die sich ähnlich bei jedem Treffen in Herford wiederholt. Etwa 2000 Landsberger hatten sich angemeldet und waren in Hotels und Pensionen, in Privathäusern und Gaststätten Herfords und seiner Umgebung untergebracht worden. Aber als es soweit war, strömten 10 000 herbei und brachten die Patenstadt in arge Verlegenheit! Lautsprecherwagen fuhren durch die Straßen, und Massquartiere wurden in Schulen und Turnhallen eingerichtet, so daß jeder sein müdes Haupt zur Nacht zur Ruhe legen konnte. Warum unterblieb die Anmeldung???

Immer wieder blättert man gern in den Berichtsblättern dieser unvergeßlichen Tage, die uns Landsbergern Paten und Freunde schenkten; die sich für unser Schicksal interessieren. Man stellte uns Räume für die **Heimattube** zur Verfügung, und jeder Besucher stellt erfreut fest, daß viele Kostbarkeiten Not, Krieg und Vertreibung überstanden haben (12/1959 und 9/1964). Von den Wänden grüßen uns Landsberger Bürger, über die das Heimatblatt ausführlich berichtete, was uns in einem folgenden Kapitel beschäftigen wird. Schlagen Sie die Bilderseite des Heimatblattes und die „Landsberger Illustrierte“ auf, und Sie befinden sich in „bester Gesellschaft“.

Die Einladungen zum Treffen in der neuen Patenstadt führten im Laufe der Jahre die Landsberger Großfamilie bisher 8mal nach Herford. Und jedesmal gibt es etwas Neues zu berichten. Die Herforder **Vereine** übernehmen die Patenschaft für entsprechende Landsberger Vereine. Die Herforder **Schulen** setzen sich mit Nachdruck für die Bildungsanstalten im alten Landsberg ein, und die Schüler überraschen uns mit einer vielseitigen und wertvollen Ausstellung im Foyer des Theaters. Mit großem Verständnis haben sie sich auch für die Not interessiert, die 1961 durch den Mauerbau quer durch Berlin

und quer durch Deutschland entstanden ist. In Bildern und Besprechungen dankt das Heimatblatt durch seine Wiedergabe den jungen Künstlern.

Eine große Überraschung für uns Landsberger ist der Bericht des Oberbürgermeisters Dr. Schober, der Landsberg als Soldat und später als Gefangener der Russen 1945 kennengelernt hat. Mit warmem Herzen und großem Verständnis für unsere Lage begrüßt er die Landsberger jedes Mal bei den Treffen und opfert ihnen viel von seiner Zeit. Sein Bild grüßt uns im Heimatblatt. Er enthüllt auch den Gedenkstein, der den Herfordern verrät, daß die Entfernung bis Landsberg/Warthe 519 km beträgt (6 u. 7/1967).

Es tut gut, nach dem Trubel der Wiedersehenstage in Herford im Heimatblatt in Ruhe nachlesen zu können, wieviele Freude es bereitet hat, wenn alte Vereins- oder Schulkameraden sich nach so vielen Jahren wiedersehen und Erlebnisse austauschen können.

J. Geschichte im Heimatblatt

Wir wollen uns von den Berichten über unsere Patenstadt lösen und ein anderes wichtiges Kapitel des Heimatblattes nachlesen. Ich meine alles, was die Geschichte und die Baugeschichte Landsbergs betrifft. Durch die 700-Jahrfeier und die in der Heimattube gesammelten Gesichtswerke denkt manch einer zurück und frischt früher Gelerntes wieder auf. Im Heimatblatt 2/1951 finden wir einen Merianstich, der das alte, durch Mauer und Türme befestigte Landsberg darstellt. In Nr. 5 stellt Paul Schmaeling die Mühlen vor. Viel Interessantes gibt es über unsere Warthebrücke zu berichten. Die ältesten Bilder zeigen eine hölzerne Brücke, die durch Heben eines Joches für die durchfahrenden Schiffe geöffnet werden konnte. Oft genug bestand die Gefahr, daß Eis oder Hochwasser die Brückenpfeiler vernichteten. Die Nummern 1 u. 2/1953, 1 u. 3/1955, 3/1958 bringen uns Bilder aus diesen Notzeiten (4/1961). Gern lesen wir vom Neubau der Gerloffbrücke (Bild vom Bau 1/1961) und sehen uns immer wieder ihr schönes Profil an; denn auch dieser Anblick ist heute verändert. Wer kann sich denn noch darauf besinnen, daß die Ostbahn „unten“ fuhr? Schauen Sie in Nr. 10/54 den Dampfzug, der die Darrstraße entlangfuhr. Viele Bilder bringen den Blick auf die Bahnbogen, die im 1. Weltkrieg entstanden sind und heute noch das Wartheufer säumen. In den Nummern des letzten Jahres ließen wir uns von Frh. Textor gern nochmal durch die Geschichte dieser Lebensader unserer Stadt führen.

Die Baugeschichte der letzten Jahrzehnte füllt manche Seite unseres Heimatblattes. Handel und Industrie erforderten Fabriken und Verwaltungsgebäude. Das Krankenhaus mußte vergrößert werden, und als 1919/1920 das Kaiser-Wilhelm-Institut von Posen nach Landsberg/Warthe verlegt wurde, entstanden dafür repräsentative Bauten: in der Zechower Straße das Hygiene-Institut, in der Heinersdorfer Straße das Serum-Institut. In der Theaterstraße/ Uferstraße veränderte das Landes-Armenhaus (LAH = „lauter anständige Herren!“) sein Gesicht und nahm die Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten auf. Das Mutterhaus „Bethesda“ (6 u. 8/1961) wurde

den Gnesener Schwestern zur Heimat, und das Kinder-Krankenhaus in der Friedeberger Straße öffnete sein Tor zu segensreicher Tätigkeit.

Aber das HEIMATBLATT zeigt uns immer wieder vertraute Stätten der „alten Stadt“ (7/1954). Wie liebten wir das Fachwerkhäus Wollstraße 59 (7/1955), über dessen Hof die verlängerte Poststraße führte, damit man schneller den neuen Stadtteil erreichen konnte, wo die Reste der **Stadtmauer** (4/1955) von alten Zeiten berichteten! In Nummer 12/1954 blicken wir durch eins der Tore auf die verschneite Schule an der Neustadt und lesen aus einem Manuskript des Rektors Radeke über „Straßen und Gassen, Häuser und Menschen der alten Stadt“. Der Weg zwischen der Mauer und den alten Häusern an der Mauergasse war uns Kindern immer ein wenig unheimlich, weil man auch am Gefängnis vorbeikam. Aber wenn man dann endlich am Landgericht vorbei in die Sonne der Richtstraße eintrat (3/1960), war das Leben wieder sicher.

Nicht weit von der Mauergasse kam man an das „bunte“ Rathaus. — Wißt Ihr noch? Richtstraße 1 — grün-weiß-rot, Richtstraße 2 — blau-gelb und weiß. Beide ehemaligen Wohnhäuser, die Schwabesche Ecke, fielen der Spitzhacke zum Opfer, als das neue **Stadthaus** an der Schloß- und Grabenmühlenstraße und die **Stadtparkasse** mit dem schmucken Ratskeller (4/61, 6/65) gebaut wurden. Die Eingänge wurden künstlerisch gestaltet, und auf den Säulen, die einen Bogen trugen, spielten Sandsteinfliguren. Stadtbekannte Persönlichkeiten hatten ihre Kindheitsbilder als Modell zur Verfügung gestellt. Wenn man die Stadthauptkasse betrat, grüßte ein Mosaik mit dem Landsberger Wappen. In Nummer 4/1951 blicken wir noch einmal in die holzgetäfelten Dienstzimmer des Oberbürgermeisters Otto Gerloff und des Bürgermeisters Walter Henckel. In Nummer 5/1962 in den Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Interessantes berichtet dieser Artikel über das alte Rathaus, das früher am Marktplatz stand und über den **Roland**. Ja, auch Landsberg hatte seinen Roland vor dem Rathause! Dieses Zeichen der freien Gerichtsbarkeit wurde im 15. Jahrhundert errichtet. „Bei uns war die Rolandssäule eine ziemlich kolossale Bildsäule, einen manteltragenden, barhäutigen Mann darstellend, und befand sich auf dem über einem Springbrunnen aufgeführten Überbau. Von diesem Springbrunnen wird mir versichert, daß das Wasser zu demselben von den Zechower Bergen hergeleitet wurde, und daß er seine Entstehung einem reichen Landsberger Bürger verdankte. Beides wurde zu öfteren Malen wie 1576 und 1626 wieder in guten Stand gesetzt. Im Jahre 1694, den 31. August, fiel der „Rutland“ samt dem Obergebäude herunter, und von ersterem wurden Kopf und Beine abgeschlagen. Man richtete das Ganze zwar noch einmal auf, nahm es aber bald wieder weg, da es wahrscheinlich der Stadt zu keiner großen Zierde mehr gereichte, der „Rutland“ auch seine Bedeutung verloren hatte...“

Wer denkt dabei wohl nicht an den schmucken **Pauckschbrunnen**, der in unseren Tagen vielleicht auf dem Platz des alten Roland stand!? Im Oktober

Brunnenfigur
am
Pauckschbrunnen
in Landsberg
(Warthe)



1951 finden wir sein Bild gleich auf der ersten Seite, und in Gedanken hören wir das Wasser aus den Eimern der „Brunnenmarie“ überlaufen und sehen die feinen Wasserstrahlen, die verschiedene Wassertiere in das große Becken bliesen. An heißen Sommertagen war dies ein beliebter Spielplatz für Barfüßler. Landsberger Künstler wählten das Motiv des Brunnens vor dem Hintergrund der Marienkirche und gestalteten das Bild als Radierung, als Aquarell, als Kunstfoto (Bilderarchiv).

Fortsetzung folgt!

Zur Erinnerung!

Landsberger Kirchentag in Spandau

V. l. n. r.: Bischof D. Kurt Scharf, Willy Groß, Else Schmaeling, die Eltern des Bischofs — Margarete und Johannes Scharf.



Das Boot ohne Namen

Auf Anregung von Herrn Fritz Winkelmann, Hannover, Eckart-Allee 4, versammelten sich am dritten Montag jeden Monats ab 19 Uhr alte Landsberger in der Gaststätte „Maschseeblock“ in der Hildesheimer Straße 72.

Am 21. März 1973 waren nur vier Landsberger dort —, zufällig waren es alle alte Ruderer.

Obgleich diese vier Ruderer drei verschiedenen Landsberger Vereinen angehört hatten und sich daher kaum kannten, waren sie sofort ein Herz und eine Seele. Rudern ist nun einmal ein Mannschaftssport. Wer 1000 oder gar einige 1000 km sportlich gerudert hat, besitzt bis an sein Lebensende Selbstdisziplin und hält Kameradschaft. Selbstverständlich schwelgten diese vier alten „Ruderknechte“ in Erinnerungen.

Ich konnte aus dem Landsberger Ruderverein Warthe (LaRuWa) eine Geschichte aus dem Jahre 1910 erzählen. Miterlebt habe ich sie nicht; denn ich war damals noch längst nicht Mitglied. Aber ich hörte sie von einem aktiven Laruwa-Mann. Und was ein Ruderer erzählt, stimmt! Wort für Wort! Es gibt ein Jägerlatein, aber kein Ruderlatein!

Der Laruwa hatte 1909 aus eigenen Mitteln sein Bootshaus erbaut. Er besaß auch einige schöne, moderne „Vierer“ und „Doppelroller“ und vervollständigte seine Flotte durch Ankauf von angeblich guterhaltenen Sportbooten, die auswärtige Vereine abgaben. Sie wurden repariert, gründlich vom alten Lack befreit und neu lackiert und erfüllten dann beim Laruwa ihren Zweck. Etwas Besonderes war ein „Einer mit Steuermann“. So etwas gibt es in allen Vereinen; aber dieser hatte es in sich: Er war breiter als jedes andere Ruderboot in Landsberger Gewässern. Sein Kielraum war so geräumig, daß man mühelos zwei bis drei „Kielschweine“ (nichtrudernde Mitfahrer) darin unterbringen konnte. Im Heck konnte man ganze Zelte, Koch- und Badesachen und vieles andere gut verstauen. Das Schönste aber war der Steuersitz. Er war so breit, daß bequem zwei Steuermänner dort Platz fanden, vor allem aber „Steuerfrauen“! Alles war erstklassig „neu renoviert“, nicht allzu sportlich, aber trotzdem — oder gerade deswegen — ungemein beliebt als idealer Ausgleichssport gegenüber der allzu ernst betriebenen sportlichen Ruderei. Nur einen Nachteil hatte das Boot: Es hatte keinen Namen! Laien würden sagen: „Kleinigkeit! Ein Name läßt sich leicht finden!“ Aber Ruderer gehen ernsthaft zu Werke: Ein Bootsname wird vorgeschlagen, vom Vorstand befürwortet, von der Versammlung genehmigt und dann auf's Boot aufgemalt. Darauf wird das Boot vor dem Bootshaus aufgebockt, bekommt um den Bug eine hübsche kleine Girlande, und es wird eine Flasche Sekt entkorkt, von dem eine charmante, dem Verein nahestehende Dame ein Glas voll erhält, das sie mit den Worten „Ich taufe Dich... usw.“ ins Boot gießt. Alles war zur Stelle; nur der Name fehlte! Also unterblieb die Taufe, und das Boot fuhr lustig

weiter „ohne Namen“. — Eine Schande für jeden ordentlichen Ruderer!

Nun hatten wir „roten“ Ruderer genau wie unsere „weißen“ und „blauen“ Sportkameraden in ihren Vereinen einige nur bei uns geltende Sitten und Gebräuche. Ein besonders netter Brauch war es, niemals „Prosit“ zu sagen, wenn man sich zutrank, sondern „Ohne Groll!“ Das paßte immer, gleichviel, ob man sich mit dem anderen gut oder schlecht stand. Es wurden selbst heftige Meinungsverschiedenheiten mühelos mit einem Glas Bier und dem Gruß „Ohne Groll“ aus der Welt geschafft, ebenso aber auch alte Freundschaften neu besiegelt. Nun gab es bei der Wahl des Namens für den inzwischen sehr beliebten „Einer mit Steuermann“ heiße Kämpfe. Vorgeschlagen und ernsthaft in Erwägung gezogen wurde „Seefee“. Dadurch fühlte sich Hermann B., aus dem angesehenen Hause Friedrich B., Seifenfabrik, „angeflachtet“. „Ihr wollt mich auf den Arm nehmen, wenn ihr mit ‚Seefee‘ Reklame fahrt!“ sagte er. Kurz und schlecht: Plötzlich fiel der Groschen: Nennen wir das Boot doch „Ohne Groll“. — Begeisterte Zustimmung bei den einen, entsetzte Ablehnung bei den anderen. „Das ist doch kein Bootsname!“ Ergebnis: Der „Einer mit“ fuhr weiter „ohne“, d. h. ohne Namen.

Dann platzte die Bombe! Eines Tages stand schön sauber gemalt am Bug des Bootes „Ohne Groll“. Wer war das???

Keiner!!! Einfach nicht festzustellen!

Doch einige Wochen später fuhr — entgegen der Gewohnheit aller Rudervereine — mal eins unserer Boote stromabwärts, und man fand auf einer Buhne eine sauber ausgeschnittene Schablone mit dem Namen „Ohne Groll“. Das weitere war schnell getan, die Sünder ermittelt, vor Gericht gestellt und ihrer Strafe zugeführt.

Die Versammlung beschloß: Die Sportkameraden X und Y zahlen

1. 10 Goldmark Buße pro Mann. (Das war ungefähr die oberste Grenze des monatlichen Taschengeldes, das damals unsere jungen Ruderer erhielten, die noch kein eigenes Einkommen hatten.)
2. Der Name „Ohne Groll“ ist zu entfernen.
3. Der Lack ist von dem ganzen Boot zu entfernen, damit es keine häßlichen Lackstellen hat.
4. Das ganze Boot ist neu zu lackieren (auf Kosten der oben Genannten).

Ein „vorwitziger“ Ruderer rief: „Dann sind wir also genau so weit wie bisher. Das Boot hat keinen Namen!“ Der Vorstand bat wieder einmal um Vorschläge. Dieses Mal war man sich ausnahmsweise sofort einig. Das Boot soll „Ohne Groll“ heißen. Die Abstimmung ergab es einstimmig!

Es wurde zu Protokoll genommen: „Nachdem die unter 1 bis 4 aufgeführten Beschlüsse durchgeführt sind, erhält das Boot den Namen „Ohne Groll“. Der Bootswart bringt den Namen an.

Schweigen...

In einer Ecke glückte es vor unterdrücktem Lachen. In den anderen Ecken schwoll das Lachen an, und zum Schluß erschütterte ein Lachsturm unser kleines Bootshaus bis in seine Grundfesten. Alle hielten sich vor Lachen den Bauch. Einer wischte sich die Lachtränen aus den Augen und schrie „Hipp, Hipp, Hurrah!“ Der Vorsitzende versuchte, seine Würde zu wahren, verkündete aber doch lachend: „Die beiden Sünder zahlen trotzdem jeder 10 Goldmark Buße!“ — „Nein“, donnerte ein älterer Ruderer, „die zwei Goldfische zahle ich. Soviel ist mir der Spaß wert!“

Von da ab war der „Ohne Groll“ Favorit. Man lud seine Angebote zu einer Fahrt im „Ohne Groll“ ein. Häufig wurde aus dem Flirt eine richtige Verlobung; die Hochzeit folgte, und nach angemessener Frist erschien ein stolzer Ruderer mit seiner Familie im Bootshaus. Mutti legte den jüngsten Sprößling auf den Steuersitz neben sich, und später wurden die älteren Kinder im Kiel verstaute. Der „Ohne Groll“ machte alles möglich. Manch ehemalige Ruderin, die später im eigenen Boot der Damenabteilung ruderte, denkt noch heute an diese Fahrten.

Am schönsten war es abends, wenn sich die Dämmerung langsam auf das Land senkte. Dann ließ man die Ruder sinken, legte die Blätter flach aufs Wasser und trieb langsam die Warthe hinunter. Die Wellen plätscherten leise gegen die Planken des Bootes; ab und an sprang ein Fisch aus dem Wasser; an den Ufern standen regungslos Angler und Spaziergänger, und tiefer Frieden lag über allem. Langsam kam unsere Vaterstadt näher. Sie war wunderschön in dieser Abendbeleuchtung. Niemand konnte sich dieser Stimmung entziehen. Die Boote anderer Vereine, die Angler, die Badenden, die Paddler und alle anderen genossen diesen Abendfrieden.



Die Stammtischrunde in der Gaststätte „Maschseeblock“!

V. l. n. r.:

Gerhard Schallert,
Erwin Draeger,
Fritz Winkelmann
und Richard Schwandt
(genannt „Peter“).



An der Warthe
bei Borkow —
Ziel vieler Ruderfahrten
(siehe auch Seite 8)

Landsberg ist nur ein kleiner Teil unserer Heimat, die unsere Vorfahren in jahrhundertelanger, ehrlicher und schwerer Arbeit aus der Wildnis geschaffen haben und uns hinterlassen. Auch unsere Generation hat dazu beigetragen, dies Werk zu fördern und zu erhalten ...
Erwin Draeger

Heimattreffen

Lübeck

Bootsfahrt der Landsberger in Lübeck am 17. Juni 1973

Vierzehn Landsberger hatten sich eingefunden, als das Motorboot gegen 8.30 Uhr von der Moltkebrücke in Lübeck ablegte. Bei gutem Wetter führte die Fahrt auf der Wakenitz rechts vorbei an den Anlegestellen Müggenbusch und Absalemshorst, während die linke Seite ab Eichholz die Grenze der DDR ist. Befestigungsanlagen und Wachtürme erinnerten uns an die Trennung unseres Vaterlandes. Bei Rotenhafen begann die Fahrt über den Ratzeburger See. Gegen 10.30 Uhr erreichten wir die Anlegestelle unterhalb des Ratzeburger Doms, wo uns die Landsleute, Ehepaar König, erwarteten. Der Dom konnte wegen des gerade stattfindenden Gottesdienstes nicht besichtigt werden. So wanderten wir über die Anlagen am Dom durch die Inselstadt Ratzeburg zur Gaststätte „Fährhaus“, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Ein anschließender Spaziergang führte durch die Anlagen am Küchensee. Viel gab es dort zu sehen, da gerade eine internationale Ruderregatta stattfand. Nachdem wir uns zur Kaffezeit im „Seegarten“ erfrischt hatten, ging es gemütlich zurück zur Bootsanlegestelle. Das Motorboot legte pünktlich um 17.30 Uhr zur Rückfahrt ab und tuckerte gemächlich heimwärts. Um 20 Uhr kamen wir wieder an der Moltkebrücke in Lübeck an und verabschiedeten uns alle froh und dankbar für diesen schönen und gelungenen Ausflug.

Ein Erinnerungsfoto „schoss“ Erwin Falkenhagen. Es zeigt sitzend v. l. n. r.: Frau Elfriede Strobusch, Frau Erna Kuke, Frau Unruh, Frau Weber, Frau

Die Warthe mit
der Wakenitz
vertauscht ...



Kühn und Frau Eva Kubin; stehend: Herr und Frau Schimpf, Fritz Strobusch, Fritz Weber, Frau F. König, Frau Gertrud Falkenhagen, Herrn Schmerse, Herrn König und Frau Bonow. Im Hintergrund das Motorboot auf dem Ratzeburger See.
A. S.

Hamburg

Vom Jahres-Busausflug der Landsberger in Hamburg mit Begegnungen von Heimattreunden aus Hannover und Bremen

Am Sonntag, dem 13. Mai d. J., führte uns ein seit langem ausgebuchter Bus — freundlicherweise, wie stets, von unserem Ehrenvorsitzenden Paul Gohlke besorgt, und einigen Pkw-Fahrern dem Sonnenschein entgegen über Rothenburg a. d. Wümme durch die grüne Natur nach Walsrode.

Um 11 Uhr füllte sich sehr schnell der rote Saal im Gasthof „Luisenhöhe“ mit mehr als 70 Personen. An frohgestellten Tischen gab es pünktlich ein reichhaltiges, schmackhaftes Mittagessen.

In zweieinhalb Stunden wurde dann der wundervolle Vogelpark besucht (bei ermäßigtem Gruppenpreis!). Hier sei U. Schlösser für seine Mühe durch Vorauskassieren gedankt.

Da sich zur Kaffeetafel der Kreis der Landsberger vergrößert hatte, wechselten wir in einen größeren Saal, der

schnell mit heimatlichen Wimpeln und Fahnen geschmückt war. So konnte der 2. Vorsitzende, Eberhard Groß, über 100 Personen begrüßen, die aus Uelzen, Hameln, Bückeburg, Hannover und Bremen zu uns Hamburgern gekommen waren. Zugleich sprach E. Groß sein Bedauern darüber aus, daß der 1. Vorsitzende unserer Bundesarbeitsgemeinschaft Hans Beske aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben mußte.

So überbrachte Erich Hecht, Bückeburg, die Grüße der BAG und sprach den rechten Dank darüber aus, daß Heimattreunde einen schönen, gelungenen Tag des Wiedersehens erleben durften. ... mit Sonnenschein in der Natur und im Herzen ...

Eine Schatulle, gefüllt mit Heimat Erde aus der Nähe unserer Marienkirche in LaW., und mein Hinweis erinnerten daran, daß jetzt vermehrte Möglichkeiten zu Besuchen in unsere Heimatstadt vorhanden sind. — Um 18 Uhr gingen alle glücklich und zufrieden auseinander.

In angenehmer zweieinhalbstündiger Fahrt brachte uns Hamburger der Bus über Soltau auf neugebauten Straßen und Brücken durch das Freihafengebiet — schneller als vorgesehen — um den Autobahnstau herum zu unserem Ausgangspunkt zurück.

Carl Rittmeyer
1. Vorsitzender





... sie alle waren dabei!

Am Vorstandstisch:
Willi Kessner, Bruno
Grünke, Willy Siemers,
Erich Gondershausen u.
Fritz Stenigke.

Wie bereits im letzten Heimatblatt angekündigt, trafen sich am 19. Mai 1973 die Sportkameraden des S.C. „Preußen“ LaW., mit den Kameraden ihres Patenvereins S. C. Herford zu ihrer Jubiläumsfeier im Hotel Greitschuß.

Am Vormittag des 19. 5. wurde mit Frau Anneliese Exner die Grabstätte ihres Mannes, des für uns unvergeßlichen Sportkameraden und Vorstandsmitgliedes des S. C. Herford – Helmut Exner † 7. November 1972 – besucht und ein Grabstrauß niedergelegt.

Am Nachmittag vollzog sich der Besuch der Landsberger Heimatstuben in der Elisabethstraße. Herr Erich Hecht hat es sich nicht nehmen lassen, die Führung selbst zu übernehmen und war dazu von Bückeburg angereist. Ihm sei nochmals dafür gedankt.

Der anberaumte Festabend im Hotel Greitschuß verlief nun programmgemäß. Nach dem vorausgegangenen Märkerlied begrüßte der Geschäftsführer Bruno Grünke die Teilnehmer, besonders das Vorstandsmitglied Erich Gondershausen vom S. C. Herford und Frau Irene Feil, die Frau unseres verstorbenen 1. Vorsitzenden Heinz Feil, mit ihren Kindern. Bei der anschließenden Totenehrung gedachte er der heimgegangenen Kameraden beider Vereine. Den danach verlesenen Brief des Mitbegründers und damaligen 1. Vorsitzenden Max Schulz, jetzt Stralsund, den dieser zum 60. Jubiläum gesandt hatte, nahmen alle mit einer inneren Rührung auf. Im Anschluß wurden die Kameraden mit dem „Preußen“-Wimpel bedacht, die ihn noch nicht erhalten hatten. Für verdienstvolle Mitgliedschaft wurden die Sportkameraden Willy Siemers und Kurt Sähn besonders geehrt.

Nachdem das Vereinslied des S. C. „Preußen“ verklungen war, hielt der 1. Vorsitzende Willy Siemers seine Festansprache, in der er auch den Werdegang des Vereins und seine Erfolge schilderte. Auch der Ehrenvorsitz-



zende Fritz Stenigke ließ es sich nicht nehmen, anschließend aus seiner Erinnerung einen interessanten Überblick über die Vereinsgeschichte und die sportliche Entwicklung des Vereins – an der er wesentlich beteiligt war – folgen zu lassen.

Nun ergriff das Vorstandsmitglied des Sportclub Herford, Erich Gondershausen, das Wort und übermittelte die Grüße und Glückwünsche seines Vereins und überreichte als Festgabe einen klangvollen Gong.

Als dann auch alle anwesenden Damen mit einem Geschenk bedacht waren, begann der langersehnte, gemütliche Teil des Abends.

Unsere Pianisten Kurt Sähn und Rudi Schön waren wie immer dominierend! Ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Eine recht heiter aufgenommene, humoristische Einlage des Sportkameraden Heinz Ruschinski brachte diesem großen Beifall. Schöne Erinnerungen aus dem aktiven Sportleben des Vereins weckten eine Auswahl von Fotos, die Sport- und Mannschaftsaufnahmen des S. C. „Preußen“ zeigten.

Die Jubiläumsfeier brachte in der

Beteiligung einen ungeahnten Erfolg. Frohe Stunden, bei bester Stimmung, vereinten alle, die an dieser Feier teilnahmen. Ihnen, die weder Zeit noch Unkosten scheuten und damit ihre Treue zum S. C. „Preußen“ bekundeten und meine Bemühungen mit ihrem Kommen belohnten, sei herzlich gedankt.

Am Sonntagvormittag fand dann die vorgesehene Vereinssitzung statt. Nach vorheriger Kassenprüfung durch die Kameraden Sähn und Siemers, wurde von diesen dem Geschäftsführer Bruno Grünke Dank und Anerkennung zuteil.

Unter anderem wurde ein Treffen für 1974 mit dem 9. Landsberger Bundestreffen in Herford festgelegt. Alle wollen wieder dabei sein und beschlossen diesen Wunsch mit dem gesungenen „Preußenschwur“:

„Laßt uns fest zusammenhalten,
wie wir es bisher getan!“

Nach einem gemeinsamen Mittagessen rüstete sich dann der überwiegende Teil der Sportfreunde zur Rückfahrt.

Mit der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen schüttelte man sich zum Abschied die Hände.

Br. Grünke



Wir hören aus:

6 Fintry Road, Dundee / Scotland

„... wie war es schön, nach so vielen Jahren mal wieder etwas über Landsberg zu lesen. Eine ehemalige Schulfreundin — Dr. G. Jentsch, damals Gertraude Friedländer — schickte mir ein paar Ausschnitte.

Ein längerer Artikel war von Hans Beske, einem Nachbarnssohn von uns in der Blücherstraße! Als wir von der Blücherstraße fortzogen, war ich sechs und er war wohl 19 und sein Bruder Siegfried 16 oder 17 Jahre alt ... 1939 wurde mein Vater nach Stettin versetzt. Als ich 1943 Landsberg noch einmal besuchte, ging ich auch zu Frau Beske und zu Hans Beske und seiner Frau Bärbel, geb. Sasse, Friedberger Straße, die ihr erstes Kind erwartete.

... wie gut Bärbel Akkordeon spielte — und wie gut sie Schlagbälle werfen konnte! Ich bewunderte sie sehr ... ich war in der Sexta und sie wohl in der Prima ...

Nun meine Bitte: Können Sie mir einen Stadtplan und eine Kreiskarte schicken? (Ja!) Ich glaube kaum, daß ich je die Heimat, die Warthe und ihre Wiesen, die Wälder und ihre schönen Seen wiedersehen werde. — Falls sich noch jemand an meine Eltern oder an meinen Bruder erinnern sollte — mein Vater war Regierungslandmesser Magnus Langmann, am Wasserbauamt. Meine Mutter Eva Langmann, vielbeschäftigt im Königin-Luise-Bund, im Roten Kreuz, im Luftschutzbund ... Mein Bruder Rudolf Langmann, bis 1940 in Landsberg am Gymnasium, das er als Freiwilliger als Primaner verließ, um 1941 in Rußland sein Leben zu lassen. Ich bin seit 1949 im Schottland verheiratet und habe sieben Kinder zwischen 7 und 22 ...

Mit besten Grüßen!

Brigitte Coupar, geb. Langmann
zuletzt: LaW., Neustadt 19, im Volksbad.

☆

432 Hattingen, Rathausplatz 2

... nachdem ich einen ganzen Tag das neue Heimatblatt von vorn bis hinten durchstudiert habe und dabei oft vor mich hin lächeln mußte, wenn ich an Ihre Worte in Herford dachte, „unter Anna Gethmann-Hannich habe ich mir eine ältere Dame vorgestellt“, möchte ich Ihnen einen Gruß und auch einen Dank schicken; denn das letzte Heimatblatt ist wieder ein Volltreffer geworden und erfreut sicher wieder viele Landsberger.

Wir hatten Sie ja schon in Herford bestürmt, ob nicht eine Möglichkeit besteht, mit einem Bus nach Landsberg zu fahren. Nun fahren gleich mehrere — von Berlin und von Kiel. Ich habe sogleich an mehrere Schulfreundinnen geschrieben ... Ob wir wohl eines Tages Heimattreffen in Landsberg veranstalten? Unsere Klasse (Abitur 1934) trifft sich alle fünf Jahre in Bielefeld. Angefangen haben wir mit den Treffen 1959, 1964, 1969 und 1974 feiern wir 40 Jahre Abitur. Es ist dies die Klasse mit Rita Teske, Edith Ruppe, Maria Bigalke, Ursula Mielert, Hanna Rättig, Lotti Axhausen, Irmchen Müller, Erika Liebelt, Traudel Jüterbock, Sonja Lenz, Hanna Pick und Ilse Mallon. Wenn wir

uns im nächsten Jahre treffen, schicke ich Ihnen sicher einen Bericht und einige Aufnahmen. (Darauf freut sich jetzt schon — Die Redaktion)

... so grüßt recht herzlich ...

Ihre **Anna Gethmann**, geb. Hannich
fr. LaW., Anckerstr. 8.

☆

4904 Enger, Liedweg 6

... Seit dem Treffen der Landsberger im Oktober 1972 in Herford bin ich Abonnentin unseres HEIMATBLATTES. Darüber freue ich mich sehr, denn ich hatte vorher überhaupt keinen Kontakt mit Landsbergern.

Vor zwei Jahren kam ich mit meiner Familie aus der DDR in die Bundesrepublik. Mein Mann und ich sind Frührentner; wir haben zwei Kinder im Alter von 6 und 11 Jahren.

Ich hoffe, noch einige ehemalige Schulfreunde und Bekannte zu finden. Am 24. Oktober 1933 wurde ich in Landsberg geboren. Wir wohnten in der Friedrichstadt 28. Hausbesitzer war Herr Briese. Mein Vater war in der Molkerei beschäftigt. Meine Großeltern — Postier — wohnten in der Zechower Straße 27.

Ich würde mich freuen, wenn ich jetzt wieder in Verbindung mit früheren Bekannten käme und grüße herzlich

Ruth Kühnel, geb. Nehlsen

☆

873 Bad Kissingen, Steinstr. 16

... Das Heimatblatt ist verschlungen und schon zu Händen meines Neffen in Saarbrücken weitergeleitet. Er bat mich, das Heimatblatt in seinem Namen, für seinen Jugendfreund aus Landsberg zu bestellen. Hier die Anschrift:

Mr. Alfred Elske, 3029 N. Leavitt St.
Chicago JII 606 18, USA

Absender Günter Wilke, Saarbrücken, Reuterstr. 3, früher LaW., Hindenburgstraße 27. Herr Elske hat etliche Jahre über das Rote Kreuz gesucht, um endlich seinen Freund zu finden. Nun möchte er ihm gern mit dem Heimatblatt eine Freude machen.

... alles Gute, liebe Grüße!

Ihre **Elsa Marotzke**, geb. Wilke
fr. LaW., Hindenburgstr. 27.

☆

404 Neuss/Rhein, Roonstr. 14

... In Herford werden Sie mich wohl nie treffen, dazu läßt mir mein Beruf einfach keine Zeit. Ein Abituriententreffen ist erst wieder in etwa 3 Jahren „dran“, also dann, wenn wir uns so allmählich auf den Beruf des Rentners einstellen. Das hindert aber nicht, Hin- und Her-Kommunikationen zu planen und durchzuführen, wozu Dienstreisen und Urlaubsfahrten immer wieder Gelegenheit geben.

Im Januar fand z. B. in Bad Godesberg bei Frau Hanna Hecht, geb. Pick ein kleines Gruppentreffen statt, an dem ich mit Kurt Meyer teilnahm und wo wir „alte Lieben“ von Tanzstunde und LSEV widersahen. Dieser Kreis will sich im Mai um eine Bowle scharen.

☆

Eine Reise nach Landsberg wäre sicher sehr interessant, aber in diesem Herbst bin ich beruflich auf der Automobil-Ausstellung in Frankfurt festgenagelt ... leider!

Mit herzlichen Grüßen ...

Dr. Hans W. Werther
fr. LaW., Richtstraße.

7505 Ettlingen, Luisenstr. 4

Zunächst möchte ich Ihnen wieder einmal mitteilen, daß wir uns immer wieder sehr über das HEIMATBLATT freuen und es mit großem Interesse lesen. Deshalb möchten wir Ihnen auch heute für all' Ihre Mühe und Arbeit danken!

In unserer Familie hatte mein Schwager **Gerhard Giesert**, früher LaW., Pestalozzistr. 18, am 1. April 1973 sein **50jähriges Dienstjubiläum** bei der Stadtverwaltung!

Seine Laufbahn begann als Verwaltungslehrling bei der Stadtverwaltung in Landsberg (Warthe), wo er zuletzt als Stadtinspektor tätig war. — Im Kriege wurde er sehr schwer verwundet. Bei der Stadt Köln war er seit 15. April 1953 beschäftigt und wurde 1966 zum Stadtamtmann befördert. Seine Frau ist meine Schwester Felicitas, die früher auch bei der Stadtverwaltung in LaW. beschäftigt war.

Zwei Söhne und viele Enkelkinder sind seine Freunde.

Anlässlich seines Jubiläums erfuhr er von der Stadt Köln große Ehrungen und wurde gleichzeitig in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.



Das Foto zeigt meinen Schwager mit einem seiner Enkelkinder.

... viele herzliche Grüße

Ihre **Thea Hendschel**, geb. Krüger

N. S. Die Anschrift von Gerhard Giesert lautet:

5 Köln/Rh., Blumenthalstr. 31

Verraten sei noch, daß der Jubilar am 24. September d. J. seinen 64. Geburtstag begehen kann.

Unsere nächsten

TREFFEN IN BERLIN

finden statt am Sonnabend, dem 11. Aug., und am Sonnabend, dem 8. Sept. 1973, im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14.00 Uhr

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben Sie uns doch bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift bekannt.



Aus
6748 Bad Bergzabern, Zeppelinstr. 15
hören wir:

„...Nachdem ich ja schon in der
alten Heimat oft für den „General-
Anzeiger“ schrieb und jetzt aus Lieb-
haberei freier Mitarbeiter der „Rhein-
palz“ bin, erlaube ich mir, Ihnen ein
Gedicht für das Heimatblatt zu über-
senden.

Am Morgen

Wenn weit die Welt im Schlummer
liegt,
Und Deine Wünsche, müde noch, im
Träumen gehn,
Der dunkle Tannenwald sich leise
wiegt,
Die Rehe regungslos im Grunde
stehn,
Wenn in dem Samtgrau man nur
Leben ahnt,
Im Schilf es raunt, nur leise Flügel
schlagen,
Der Uhu vor dem Tag noch einmal
mahnt,
Ist es so schön — die Welt beginnt
zu tagen.
Wenn dann die Sonne zart erwacht,
Die ersten Blitze über Saaten

funkeln,
Im schwanken Horst der graue
Tauber lacht,
Im Sonnengold die letzten Schatten
dunkeln,
Dann blüht der Himmel auf in Licht
und Glück,
Ein Jubel schwingt in Glanz und Tau,
Das Dunkel einer Nacht sinkt weit
zurück —
Der Tag erwacht wie eine schöne
Frau.

☆

Wohne mit Frau und Sohn seit sie-
ben Jahren hier — es ist eine land-
schaftlich wunderbare Gegend; auch
mit den Pfälzern kommen wir gut aus.
Meine Tätigkeit als Soldat brachte mich
von Kassel nach Koblenz, dann nach
Köln und später — Gott Lob — nach
hier. Wurde im Vorjahr als Oberst-
leutnant von der Truppe verabschiedet,
durfte mich in das „Goldene Buch“
meiner jetzigen Heimatstadt eintragen
und war — krönender Abschluß — Gast
der Bundesregierung bei den Spielen
in München.

Jetzt als Pensionär habe ich natür-
lich (!) keine Zeit! Freiwillige Verpflich-
tungen halten mich auf Trab! An den
freien Tagen findet man mich mit
meiner lieben Frau in den Waldungen
der Pfalz, — oder als fürsorglicher Opa
mit unserem Enkelkind Nadja be-
schäftigt!

...herzliche Heimatgrüße

Ihr Heinz Liebsch

früher Ziegelwerke L., in Berkenwer-
der/NM.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für
die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemein-
den Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt
und Land, 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83,
Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr.
1526 13.

Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienstschluß.
Druck: Paul Fleck, 1 Berlin 61, Tempelhofer
Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40

☆

Beiträge, die mit vollem Verfasser-
namen gekennzeichnet sind, stellen
keine Meinungsäußerung des Heraus-
gebers des Blattes dar.

Unser HEIMATBLATT lesen jetzt auch:



„... Was bringt das neue Heimatblatt
wohl heute?“

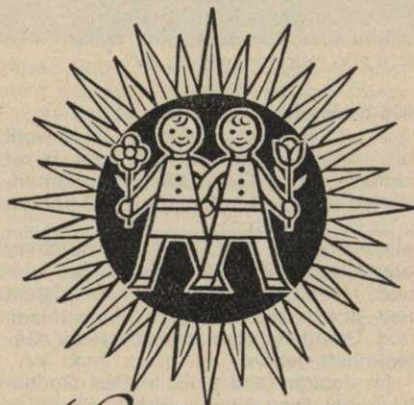
Kurt Kubin und Frau Hildegard, geb.
Kreutzberg; fr. LaW., Küstriner Str. 42;
jetzt:
51 Aachen, Warmwihlerstr. 52.

Else Schwarz, fr. LaW., Friedeberger
Chaussee 3; jetzt:
7342 Gerstetten, Alleestr. 39.

Ilse Neuber, geb. Hellwig, fr. LaW.,
Klugstr. 24; jetzt:
4972 Löhne/Westf. 1, Bischofshagen.

Hedwig Mietz, geb. Engel, fr. LaW.,
Wachsbleiche 1 a; jetzt:
48 Bielefeld, Sparrenstr. 4.

Ruth Kühnel, geb. Nehlsen, fr. LaW.,
Friedrichstadt 28; jetzt:
4904 Enger, Liedweg 6.



Heiterkeit
und Frohsinn
sind die Sonne,
unter der alles
gedeiht

Zeichnung Clemens Schmidt

Heinz Klatte, fr. LaW., Meydamstr. 12;
jetzt:
35 Kassel-R, Blumenäckerweg 2 B.

Hans Klakow, fr. LaW., Bülowstr. 30;
jetzt:
28 Bremen, Schwachhauser Heerstr. 45,
Tel.: (04 21) 34 55 45.

Waltraut Floeß, fr. LaW., Bismarck-
straße 22; jetzt:
29 Oldenburg i. O., Leffersweg 24.

Elfriede Fleischer, geb. Karg, fr. LaW.,
Wollstraße, bei Bornmann; jetzt:
479 Paderborn, Piepenturmweg 43.

Egon Borchert, fr. Vietz/Ostb., Schüt-
zenstr. 19; jetzt:
479 Paderborn, Delpstr. 33.

Elsbeth Bohm, geb. Kujas, fr. Bor-
kow/Kr. LaW.; jetzt:
4421 Rosendahl 1, Höven 65.

Heinrich Strehmel, fr. Ludwigshorst/
Kr. LaW.; jetzt:
326 Rinteln, Altenodenmannstr. 19.

Hildegard Reiff, fr. LaW., Schönhof-
straße 20; jetzt:
3331 Mariental-Horst, Dahlienplatz 6.

Richard Paeschke, fr. Dühringshof/
Kr. LaW.; jetzt:
517 Jülich, Herzog-Wilh.-Allee 1.

Elisabeth Voigt, geb. Born, geb. in
Untergennin/Kr. LaW.; jetzt:
311 Uelzen, Hambrockerstr. 10.

Erwin Marquardt, fr. LaW., Zimmer-
straße 8; jetzt:
4992 Espelkamp, Frontheimer Weg 103.

Charlotte Kollmorgen, geb. Genz, fr.
LaW., Friedeberger Str. 24, jetzt:
3307 Königslutter/Elm, Marktstraße 20.

Irma Hein, geb. Maske, fr. LaW.,
Heinersdorfer Str. 59; jetzt:
1 Berlin 20, Ulmenstr. 15.

Waltraut Zimmermann, fr. LaW., Ho-
henzollernstr. 56; jetzt:
6078 Neu-Isenburg, Feldstr. 10.

Herta Schmitt, geb. Becker, fr. LaW.,
Pestalozzistr. 16; jetzt:
Castelldefels/Bellamar
Paseo de la Montaña 47-49
Apartado 75 / Spanien

...hier möchte ich Ihnen die An-
schrift eines Vietzer Bekannten unserer
Tochter Lieselotte mitteilen. Sie war
mit ihm gleichzeitig zur Kur in Baden-
Baden. Bei einem Besuch unsererseits
lernten auch wir uns kennen. Bitte
schicken Sie ihm die Landsberger Hei-
matzeitung, Sie machen ihm eine große
Freude damit.

Direktor Horst Gandt
Ingenieur Fondec
S.A. 6593 Cadenazzo (T. I.), Schweiz,
Eisengießerei

... Mit herzlichen Grüßen
Ihre Walter und Hanna Krahn
Stuttgart



Familien-Nachrichten

Am 27. Juli 1973 vollendet die Studienrätin i. R. **Elsa Seydel**, fr. LaW., Röstelstraße, ihr 80. Lebensjahr. Sie lebt bei ihrer Schwester, Frau Anneliese Seydel, geb. Seydel, in 2308 Schellhorn b. Preetz, Zum Ehrenhain 14.

Am 3. Juli 1973 feierte Schneidermeister **Georg Deriko** bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag in 48 Bielefeld, Mittelstr. 53; fr. LaW., Hohenzollernstraße 28 b.

Ihren 78. Geburtstag beginnend am 16. Juli 1973 Frau **Klara Thomas**, fr. LaW., Zechower Str. 8, in 7141 Kirchberg/Murr, Schulstr. 28.

Ingenieur **Paul Bergemann** aus LaW., Wollstr. 56/57, vollendete am 18. Juli sein 89. Lebensjahr während seine getreue Ehefrau **Erna**, geb. Gattnar, am 3. August d. J. ihr 80. Lebensjahr vollenden wird. Ihre Anschrift: 1 Berlin 27, Oeserstr. 3.

Ihren 78. Geburtstag wird Frau **Charlotte Rademann**, geb. Schulz, aus LaW., Steinstr. 24, am 25. Juli 1973 in 3511 Baunatal 3, bei Kassel, Meißnerstr. 33, feiern.

Ihr 70. Lebensjahr vollendete Frau **Irmgard Hafenrichter**, geb. Pritzsche, fr. LaW., Böhmstr. 5, am 22. Juli 1973. Seit dem Tode ihres Ehemannes Dr. Hermann Hafenrichter lebt sie in einem Heim in 1 Berlin 41, Stindestr. 25/26.

Frau **Martha Stantke**, fr. LaW., Richtstraße 48 (Schirm-Schulz) feierte am 28. Juli 1973 ihren 82. Geburtstag in 1 Berlin 31, Hohensteiner Str. 6-12, Städt. Altenheim.

Frau **Franziska Uckert**, geb. Petrick, fr. LaW., Ostmarkenstr. 41, wird am 2. August 1973 ihren 84. Geburtstag in 7967 Bad Waldsee, Entenmaas 35, feiern.

Auf 82 Lebensjahre kann Frau **Ida Thom**, geb. Zutz, fr. LaW., Max-Bahr-Straße, am 2. August 1973 zurückblicken. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Ruth und Schwiegersohn Heinz Koltermann in 1 Berlin 62, Dominicusstr. 20/22.

Frau **Luise Bräsemann**, geb. Frädrich, aus LaW., Fennestr. 31, vollendete am 31. Juli 1973 ihr 76. Lebensjahr in 563 Remscheid, Erdelenstr. 12.

Frau **Frieda Ebert**, geb. König, ehemals LaW., Röstelstr. 3, wird am 4. August 1973 ihren 72. Geburtstag in 1 Berlin 44, Leinestr. 14, feiern.

Frau **Käthe Wangerin**, geb. Schneider, fr. LaW., Kladowstr. 23, kann am 5. August 1973 ihren 84. Geburtstag begehen. Sie lebt jetzt mit ihrem Ehemann Bernd Wangerin in 5165 Niederau-Düren, Schenkel-Schoeller-Stift.

Brauereibesitzer **Bernd Wangerin** vollendet am 27. September d. J. sein 88. Lebensjahr.

Frau **Lucie Heinze**, geb. Dehn, aus Heinersdorf/Kr. LaW., kann am 6. August d. J. ihren 73. Geburtstag feiern in 56 Wuppertal-Elberfeld, Friedrich-Ebert-Str. 172.

Frau **Charlotte Rühe**, geb. Poetter, ehemals LaW., Röstelstr. 1, wird am 9. August 1973 ihr 81. Lebensjahr vollenden. 1 Berlin 38, Breisgauer Str. 25 a.

Fritz Berg, fr. LaW., später Friedeberg, Hotel „Stadt Friedeberg“, vollendet am 9. August 1973 sein 92. Lebensjahr in 1 Berlin 21, Emdener Str. 41, bei Haucke.

Am 11. August 1973 kann Frau **Martha Steinhauer**, geb. Schlender, fr. LaW., Bergstr. 21, auf 80 Lebensjahre zurückblicken in 1 Berlin 31, Am Volkspark 81.

Frau **Elly Doebel**, ehem. LaW., Am Markt, wird am 11. August 1973 ihren 79. Geburtstag in 8942 Ottobereun, im Ruhestands-Appartementhaus am Sonnenbühl feiern.

Am 12. August 1973 feiert Frau **Else Brandt**, fr. LaW., Schillerstr. 4, ihren 78. Geburtstag in 1 Berlin 61, Blücherstraße 31, Tel.: 6 98 49 81.

Frau **Helene Nieske**, geb. Schmolke, fr. Dechsel/Kr. LaW., wird am 9. August 1973 ihren 85. Geburtstag in 871 Kitzingen, Altersheim Klettenberg 80, Zimmer 350, feiern.

Frau **Berta Hohm**, geb. Pauli, fr. LaW., Bülowstr. 30, begeht am 16. August 1973 ihren 76. Geburtstag in 8544 Georgensgmünd/üb. Schwabach, Rieslinggasse 8.

Frau **Berta Höhne**, geb. Habermann, aus Kernein/Kr. LaW., feiert am 17. August 1973 ihren 82. Geburtstag in 1 Berlin 31, Hildegardstr. 18 a.

Frau **Helene Götsch**, geb. Merten, fr. LaW., Richtstraße – Optiker G., kann am 20. August 1973 ihr 87. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 48, Hildburghäuserstr. 31, Altenwohnheim, Wohnung 303.

Frau **Frida Tischler**, geb. Neuendorf, fr. LaW., Dammstr. 26, kann am 21. August auf 81 Lebensjahre zurückblicken.

Aus Lübeck schreibt uns ihre Nichte Käthe Lange, daß Frau Tischler ihre Wohnung aufgelöst hat und in ein Altenheim gegangen ist. Da ihre Sehkraft sehr nachgelassen hat und sie auch viel von Rheuma geplagt wird, hat sie diesen Schritt gewagt. Die neue Anschrift lautet:

24 Lübeck 1, Behaimring 42, Altenheim „Rosenhof“.

Seinen 72. Geburtstag wird am 21. August 1973 **Hermann Fritsche** aus Dühringshof/Ostb., in 1 Berlin 19, Soorstraße 82, feiern.

Frau **Frieda Kressmann**, geb. Harth, fr. Seidlitz/Emden/Kernein/Kr. LaW., wird am 25. August 1973 ihren 74. Geburtstag in 1 Berlin 20, Winzerstr. 26, im Hause ihrer Kinder Annerose und Gerd Schlicke begehen. Ihr Sohn Horst lebt in 1 Berlin 30, Winterfeldtstr. 56.

Am 20. August 1973 feiert Frau **Martha Steinbach** aus Pollychener Holländer/Kr. LaW., ihren 79. Geburtstag in 4804 Peckeloh b. Vermold, Waldenburger Str. 385.



Frau **Dora Böttger**, 336 Osterode, Schäferbrunnen 9, mit ihrer Tochter Inge (s. Heimatblatt 4+5/73, S. 12)

Walter Giedke, ehem. Hohenwalde/LaW., wird am 23. August 1973 seinen 73. Geburtstag in 8 München 21, Osietzkystr. 18, feiern.

Frau **Frieda Nitschke**, geb. Löffler, fr. LaW., Grüner Weg 23, kann am 4. September 1973 ihren 72. Geburtstag in 1 Berlin 46, Reginenweg 13, feiern.

Am 5. September kann Frau **Hedwig Wandrey**, geb. Liebsch, aus Dechsel/Kr. LaW., ihren 78. Geburtstag in 1 Berlin 42, Britzer Str. 90, feiern.

Am 8. September 1973 wird Frau **Else Braun**, fr. LaW., Meydamstr. 54, Frisiersalon, ihren 69. Geburtstag in 1 Berlin 27, Vietzer Zeile 16, feiern.

Auf 75 Lebensjahre kann Frau **Anna-lies Schilling**, aus LaW., Mühlenstr. 7, am 7. September 1973 zurückblicken. Sie lebt in 3423 Bad Sachsa/Südharz, Schubertstr. 4.

Ihr 80. Lebensjahr vollendet am 9. September 1973 Frau **Gertrud Kühn**, geb. Stenzel, fr. Döllensradung/Kr. LaW., in 1 Berlin 46, Bruchwitzstr. 14 d.

Frau **Friedel Steffer**, geb. Braun, ehem. Dammstr. 66, Bäckerei, wird am 17. September 1973 ihren 76. Geburtstag in 1 Berlin 62, Naumannstr. 9, feiern.

Sein 93. Lebensjahr vollendet am 18. September 1973 Ingenieur **Walter Rudau**, fr. LaW., Bergstraße und Dammstraße, in 88 Ansbach/Mfr., Othmayrstraße 11. Seine Ehefrau Magdalene kann am 27. August ihren 87. Geburtstag begehen.

In 46 Dortmund, Günterstr. 76, wird am 19. September d. J. Oberpostsekretär **Bruno Welkisch** aus LaW., Birnbauer Str. 8, 83 Jahre alt.

In 1 Berlin 61, Hasenheide 72, begeht Frau **Martha Glüschke**, geb. Zachart, fr. LaW., Zimmerstr. 52, am 20. September 1973 ihren 76. Geburtstag.

Seinen 84. Geburtstag begeht am 23. September 1973 **Gustav Andreas**, aus LaW., Zechower Str. 40, in 33 Braunschweig, Bruderstieg 17.

Brauereibesitzer **Ernst Handke** aus Vietz/Ostb., feiert am 23. September 1973 seinen 74. Geburtstag in 498 Bünde/Westf., Friedrichstr. 18.

Fritz Buchholz, fr. LaW., Kladowstr. 15, feiert am 22. September 1973 seinen 81. Geburtstag in 3012 Langenhagen, Walsroder Str. 168.

In 3407 Bad Schwartau, Ludwig-Jahn-Straße 40 wird Frau **Ida Hennig**, Wwe. des Wallmeisters Hennig aus Fichtwerder/Kr. LaW., am 25. September 1973 ihren 78. Geburtstag begehen.

Am 26. September 1973 wird **Erwin Petermann**, fr. LaW., Zimmerstr. 24, in 2 Hamburg 13, Heimhuder Str. 88 b, seinen 66. Geburtstag feiern.

Frau **Johanna Rüdiger**, geb. Kranz, wird am 27. September 1973 ihr 81. Lebensjahr vollenden. Sie lebt mit ihrem Ehemann Walter Rüdiger in 1 Berlin 42, Wittekindstr. 31, fr. LaW., Villen-Kolonie im Kladowtal – Hohenzollernplatz 6.

Ihren 73. Geburtstag begeht Frau **Helene Balfanz** aus Lorenzdorf/Kr. LaW., am 28. September 1973 in 1 Berlin 65, Ravenstr. 3.

Frau **Martha Pohlandt** aus Heinersdorf/Kr. LaW., wird am 29. September 1973 ihren 73. Geburtstag in 1 Berlin 20, Glöwener Str. 27, begehen.

In 1 Berlin 31, Wilmersdorf, Hildegardstr. 18 a, wird **Emil Wunnicke**, aus Heinersdorf/Kr. LaW., sein 73. Lebensjahr am 1. Oktober 1973 vollenden.

Am 21. August 1973 feiert **Willi Neumann** aus LaW., Wasserstr. 9, Restaurant „Zur Schiffahrt“, seinen 68. Geburtstag in 216 Stade/Elbe, Schleusenweg 1.

Seine Nichte, Frau **Margit Thomas**, geb. Haupt, begeht am 15. August 1973 ihren 50. Geburtstag. Sie lebt auch in Stade, Steiermarkstr. 48; fr. LaW., Wasserstr. 9.

Max Schmidt aus Karolinenhof/ Kr. LaW., wird am 25. August 1973 70 Jahre alt. Er lebt jetzt in X 1261 Bollersdorf b. Strausberg.



Landsberger Tischrunde beim 80. Geburtstag von Alfred Esch! (siehe Heimatblatt 4+5, S.12) v. l. n. r.: Gertrud Steinigke, Frau?, A. Esch, Luise Brestel, Karl Uebel und Margarete Gora.

Hedwig Deutschländer 75 Jahre alt

Zum 3. Juli 1968 gratulierten wir Frau Deutschländer im HEIMATBLATT zum 70. Geburtstag (Nr. 6/7 von 1968 20. Jahrgang). Es war eine ausführliche Darstellung ihres Lebensweges unter Würdigung dieser Persönlichkeit, deren Weg sinndeutend für das Schicksal eines Teiles unseres Volkes dieser Generation stehen kann.

Heute gratulieren wir ehemaligen Landsberger Bürger unserer Landsmännin zum 75. Geburtstage. Wir sind stolz auf sie und dankbar für ihre klare Haltung und ungebrochene Leistung innerhalb und außerhalb unserer Heimatkreisarbeit.

Es sind hier nicht nur die vielen Aktivitäten in Fortsetzung aufzuzählen, über die schon 1968 berichtet wurde – in der Redaktion des Heimatblattes, dem Berliner Kreis ehemaliger Landsberger – wie er von Pfarrer Wegner und den Geschwistern Schmaeling begründet wurde, dem Vorstand der „Deutschen Frauenkultur“, und der Frauenhilfe der evangelischen Kirche in Berlin.

Heute soll noch einmal auf die Reise von Hedwig Deutschländer hingewiesen werden, die sie aus dem Kreis nicht nur ihrer Altersgenossen, sondern der ostdeutschen Schicksalsgefährten heraushebt:

Ihre mehrwöchige Fahrt 1970 in die alte Heimatstadt und den ausführlichen Bericht darüber in unserm Heimatblatt (auch als Sonderdruck zu bekommen)!

Auch unsere polnischen Nachbarn können diesem persönlichen Engagement eines aus seiner Heimat vertriebenen alten Landsberger Bürgers ihre Achtung nicht versagen. Der Reisebericht hat vielen „Nachfolgern“ und reiseverhinderten Landsleuten entscheidende Hilfe und Einblicke in die heutige Lage und Entwicklung der alten Heimat vermittelt.

Hedwig Deutschländer hat das Beispiel eines tätigen Christenmenschen unserer Zeit in seinem Verhältnis zum eigenen Volk und zu seinen Nachbarn im Osten geliefert:

Die Treue und Liebe zur eigenen Heimat und zum eigenen Volk machen



Das Geburtstagskind mit dem Gratulanten!

uns erst wirklich frei für die Achtung unserer Nachbarn und Mitmenschen.

Wir wünschen Hedwig Deutschländer noch viele Jahre kraftvoller Tätigkeit in unserem Kreise mit der ihr besonderen Art liebevoller Nachsicht gegenüber allen unseren großen und kleinen Schwächen und der mütterlichen Geborgenheit für jeden, der bei ihr Schutz und Hilfe sucht.

Wir danken ihr dafür, daß wir immer – auch aus der Ferne – so an sie denken können!

Hans Beske

Heimatsdienst

Gesuchte:

Wer kann etwas über den Verbleib von **Anneliese Schade**, geb. in Landsberg (Warthe) etwa 1927, aussagen?

Anfrage!

„...nun hätte ich gern gewußt, ob auch hier in meiner Nähe, also zwischen Murnau und Starnberger See Landsberger wohnen. Vielleicht könnte ich Kontakt aufnehmen...“

...mit freundlichen Grüßen ein Landsberger aus der Kladowstraße **Wilhelm Schröter**, 812 Weilheim Oberb., Kaltenmoser Str.2.

Wer könnte aushelfen?

Zur Zusammenstellung einer „Heimat-Rückblende“ hätte ich gerne einige Postkarten oder Briefumschläge mit Marken und Ortsstempel aus Landsberg (Warthe), Dühringshof u. a. Heimatorten, etwa von 1900 bis heute.

Da ich selber leider nichts dergleichen besitze, wäre ich für freundliche Überlassung sehr dankbar.

Horst Lück,

63 Gießen/Lahn, Karl-Keller-Str. 17

Von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste unser himmlischer Vater meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater und Opa

Wilhelm Schröder

Geigenbaumeister
im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer:

Vera Schröder, geb. John

Wolfgang Lenz und Frau Maria,
geb. Schröder

Marion als Enkelkind

338 Goslar, den 17. Mai 1973,
Geheimrat-Ebert-Str. 2 a; fr. LaW.,
Hindenburgstr. 35 — Musikalien-
handlung.

Erna Kaeding

* 1. 11. 1903 † 18. 5. 1973

Ein arbeitsreiches Leben, das von Liebe, Güte und unendlicher Fürsorge erfüllt war, ging plötzlich und unerwartet zu Ende.

33 Braunschweig, An der Paulikirche 1; fr. LaW., Meydamstr. 7.

Mein lieber Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Erich Neumann

ist im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

im Namen aller Anverwandten:

Elli Neumann, geb. Föllmer
1 Berlin 37, den 24. Mai 1973,
Niklasstr. 49; fr. LaW., Caprivistr. 9 a.

Am 24. Mai 1973 verstarb

Erich Röstel

aus Landsberg (Warthe), Goethestr. 4, im 83. Lebensjahr in 234 Kapeln/Schlei, Stettiner Str. 8.

E. Röstel ist vielen Landsbergern durch seine Tätigkeit als Kassenleiter beim Arbeitsamt in LaW. bekannt gewesen.

Am 27. Mai 1973 verstarb in 1 Berlin 51, Reginhardtstr. 45

Edgar Bredtschneider

geboren am 18. 1. 1901 zu Rogasen, zuletzt wohnhaft in Landsberg/W., Fernemühlenstr. 2 a.

Nach einem erfüllten Leben in Liebe und Sorge für die Ihren entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emma Linder

geb. Bartzke

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer:

Brigitte Krieger, geb. Linder

Erich Linder und Frau Kati,

geb. Bens

im Namen aller Angehörigen

75 Karlsruhe-Hohenwettersbach, den 5. März 1973; fr. Friedrichsthal/Kr. LaW.



*Deine Tage und dein Tun
laß in Gottes Willen ruhn.
Mache deine Seele weit
für das Licht der Ewigkeit.*

F. Schmidt-König

Mühe und Arbeit war dein

Leben,

Ruhe hat dir Gott gegeben!

Plötzlich und unerwartet ist an Herzschlag am 18. Mai 1973 unsere liebe, treusorgende Mutti, Oma und Schwägerin

Martha Schüller

geb. Päschel

im Alter von 72 Jahren von uns geschieden.

Im Namen aller Angehörigen in demütiger Trauer:

Erhard Schüller und Familie

Familie **Reinhold Jelinski** und

Frau Sieglinde, geb. Schüller

Paul Schüller als Schwager

3014 Misburg, Wilhelm-Busch-Str. 28;
fr. Stolzenberg/Kr. LaW.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach einem Leben voller Liebe und Güte entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Anna Schulz

geb. Eckstein

im Alter von 86 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit:

Erika Thomas, geb. Schulz

Karl-Heinz Thomas

Ingo Thomas

581 Witten-Annen, Marktweg 5; fr. LaW., Am Wall 14 und Dechsel/Kr. Law. — am 10. Mai 1973

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 21. Mai 1973 im Alter von 83 Jahren unsere liebe Mutter, gute Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Emma Herfurth

verw. Schölzel, geb. Wunnicke

In Liebe und Dankbarkeit ihre Kinder:

Hildegard Hummel, geb. Schölzel,
Karlsruhe

Martha Schmude, geb. Schölzel,
Frankfurt

Charlotte Zemke, geb. Herfurth,
Berlin

nebst Familien

75 Karlsruhe 1, Kriegsstr. 288; fr. LaW., Roßwieser Str. 49 b.

Am 9. Mai 1973 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann

Fritz Schmaeling

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Martha Schmaeling,

geb. Kruczkowski

1 Berlin 62, Herbertstr. 2; fr. LaW.,
Neustadt 25.

Meine liebe Frau, meine tapfere und mutige Lebenskameradin

Lotte Englick

geb. Seyfarth

früher Landsberg (Warthe), Hotel „Vater“, hat am 20. Juni 1973 im 76. Lebensjahre ein erfülltes Leben vollendet.

Dr. med. Erich Englick,

Chefarzt i. R.

4051 Elmpt, Lerchenweg 20.

Ich träumte, das Leben sei schön;

*Ich erwachte und fand
das Leben war Pflicht;
Ich arbeitete und sah,
die Pflicht war Freude.*

Gerhard Patro

* 26. 12. 1915 † 4. 6. 1973

Er trug sein schweres Leiden mit stiller Größe.

Geliebt und unvergessen

Erika Praecker, geb. Patro

im Namen aller Angehörigen
48 Bielefeld, Voltmannstr. 109 a; fr. LaW., Schlageterstr. 25.

*Mein Herz ist bereit,
Gott, mein Herz ist bereit,
daß ich singe und lobe.*

Psalm 57, 8

Unsere liebe, stets zufriedene und dankbare Mutter, Omi und Urahne

Cläre Liebelt

geb. Dehmel

* 28. 10. 1886 † 14. 6. 1973
ist heute in Frieden heimgegangen.

Erika und Franz-Oskar Ziemer

Gretl und Siegfried Brauer

Hanni und Gerhard Balkow

Enkel und Urenkel

563 Remscheid, Carl-Friederichs-Str. 4; fr. LaW., Wollstr. 47/48.

208 Pinneberg 3, Op de Wisch 22;
53 Bonn-Bad Godesberg, Theodor-Heuss-Str. 21.

Am 11. 2. 1972 verstarb Frau

Anna Zachert

aus Kattenhorst/Kr. LaW., im Alter von 81 Jahren in X4321 Hausneindorf.

In X27 Schwerin N 29 verstarb im Alter von 73 Jahren

Paul Müller

aus Döllensradung/Kr. LaW., am 5. 8. 1972.



Nach langer, schwerer Krankheit
entschlief mein innigstgeliebter
Mann, unser lieber Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Prokurist

Gerhard Riske

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller
Angehörigen:

Ilse Riske, geb. Memmert

221 Itzehoe/Holst., Alte Landstr. 42,
den 4. Juni 1973; fr. LaW., Zimmer-
str. 76.

Am 17. Juni 1973 verstarb im Leo-
noren-Krankenhaus in Berlin-Lank-
witz

Hans Klückmann

aus LaW., Röstelstr. 21, nach kurzer,
schwerer Krankheit im Alter von
84 Jahren.

Im Alter von 76 Jahren verstarb
Frau

Alma Baer

geb. Thierling

am 14. Juni 1973 in Zwickau/Sa.; fr.
Landsberg/W., Schießgraben 19.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen:

Paul Koch und Frau Gertrud,
geb. Baer

1 Berlin 47, Kormoranweg 2.

Plötzlich und unerwartet entschlief
meine liebe Schwester und Schwä-
gerin, unsere gute Tante

Charlotte Finzelberg

geb. Fritsche

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen:

Hermann Fritsche

1 Berlin 19, Soorstr. 82, am 25. Juni
1973 — früher Gennin und Dührings-
hof/Kr. LaW.

Am 13. Mai 1973 verstarb
Ingenieur

Manfred Jestel

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer:

Lucie Wolff, geb. Blümke

fr. LaW., Am Wall 17 — jetzt:
33 Braunschweig, Theisenstr. 49.

Am 22. März 1973 verstarb in
2055 Aumühle b. Hamburg, Bürger-
str. 4

Heinz Beckmann

im Alter von 50 Jahren. Er war der
Ehemann von Frau **Elisabeth Beck-
mann**, geb. Lippert, aus Ludwigs-
ruh/Kr. LaW.

Zum Gedächtnis!



Paul Schmaeling

* 28. 7. 1893

† 10. 7. 1966

Georg Wegner

* 1. 8. 1892

† 17. 7. 1954

Nach einem reich erfüllten Leben
verschied am 17. Juni 1973 in Ber-
lin-Wilmersdorf

Carl Wernicke

Landwirt und langjähriger Bürger-
meister aus Zantoch/Kr. Lands-
berg/W. im 89. Lebensjahre.

Neben seinen allgemeinen, um-
fangreichen Pflichten nahm er noch
mehrere Ämter und Ehrenämter im
Interesse des Gemeinwohls wahr.

Es trauern um ihn seine Kinder,
weitere Verwandte und seine
Freunde.

Nach langem, schwerem Leiden
entschlief am 15. Mai 1973 unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Uroma und Schwester

Elisabeth Orlowsky

verw. Lange, geb. Türk

im 84. Lebensjahr in X1134 Berlin-
Lichtenberg.

In tiefer Trauer:

Anneliese Behrendt, geb. Lange
1 Berlin 41, Cranachstr. 19

Fritz-Joachim Lange

X1613 Wildau/Kr. Königswuster-
hausen, Friedrich-Engels-Str. 10,
nebst allen Angehörigen.

Früher Landsberg (Warthe), Am
Wall 28 und später Mühlenstr. 1.

Am 9. Juli 1973 verschied plötz-
lich und unerwartet mein lieber
Sohn, unser guter Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Heinz Gramuschky

im Alter von 42 Jahren.

In stiller Trauer:

Berta Gramuschky, geb. Reduth

Klaus Gramuschky mit Frau

Waltraut Hahn, geb. Gramuschky
und Familie

und alle Verwandten in Börsum
bei Braunschweig

675 Kaiserslautern, Zollamtstr. 37;
fr. LaW., Max-Bahr-Str. 56.

*Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du so sehr geliebt,
gehst Du heim in den ewigen
Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.*

Für uns plötzlich und unerwartet
entschlief kurz nach ihrem 80. Ge-
burtstag am 4. Juni 1973 unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma
und Uroma

Berta Kaatz

geb. Stutzbecher

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen:

Elisabeth Gogolin, geb. Kaatz
6404 Neuho/Fulda, Marktstr. 2; fr.
LaW., Sonnenplatz 18.

Am 17. Juni 1973 wurde in
X5804 Friedrichroda, Ernst-Thäl-
mann-Str. 5

Kurt Baller

aus LaW., Hohenzollernstr. 31, zur
ewigen Ruhe abberufen.

Der Verstorbene war Prokurist
beim Elektrizitätswerk in Lands-
berg/W. und ist durch seine Arbeit
in der Evangelischen Gemeinschaft
vielen Landsbergern bekannt.

Am 5. Juni 1973 verstarb Frau

Else Manns

in 495 Minden/Westf., im Albert-
Nesius-Heim, Gustav-Adolf-Str. 6, wo
sie ihren Lebensabend verbrachte;
fr. LaW., Zechower Str. 6.

In Berlin-Spandau, Weißenburger
Str. 29, verstarb Frau

Margarete Kratochwill

aus LaW., ?, — an sie gerichtete
Post konnte am 7. 6. nicht mehr zu-
gestellt werden.